



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

314 (11.7.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287509)

Die Eröffnung der großen Kunstausstellung

Fortsetzung von Seite 1

und mit ihr Menschen aus allen Gauen des Reiches freudigen Anteil.

Vor dem Haus der Deutschen Kunst, das mit großen stilisierten Hakenkreuzfahnen flankiert ist, hatten gegen 10 Uhr die Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe und die Ehrenformationen der Bewegung, der Polizei und des Arbeitsdienstes mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Am Flügel der einzelnen Formationen standen die Gruppenführer der Gliederungen, der Reichsarbeitsführer usw.

Die Feierstunde beginnt

Die unabsehbare Reihe der Standarten der SA säumte den wichtigen Säulengang des Hauses der Deutschen Kunst und die angrenzenden Bauteile. Unaufhörlich rollte Wagen auf Wagen mit dem Führerkorps der Partei, den bekannten Männern des Reiches und der Länder, den Mitgliedern der bayerischen Landesregierung, den hohen Offizieren der Wehrmacht und den bekannten Persönlichkeiten der Deutschen Kunst an. Unter den vielen Gästen wurde besonders lebhaft eine größere, in großer Uniform erschienene Abordnung der faschistischen Wiltz Italiens begrüßt.

Erwartungsvoll stehen die Tausende, die weit hinein die Prinzregentenstraße und die angrenzenden Straßenzüge säumen. Es ist 11 Uhr. Die Sonne bricht durch und verschluckt die letzten dräuenden Wolken. Jetzt dröhnen die Böller. Jubel braust auf und steigert sich zum Orkan. Schmetternd fällt die Musik mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied ein und leitet über zum Präsentiermarsch: Der Führer ist eingetroffen.

Durch ein Meer von zum Gruß erhobenen Armen schreitet der Führer mit dem Kommandierenden General des VII. Armeekorps, Ritter von Schobert, und dem Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3, General der Flieger, Speyerle, die lange Front der Ehrenformationen ab.

Vor dem Hauptportal des Hauses der Deutschen Kunst empfangen ihn der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und der Vorsitzende des Hauses der Deutschen Kunst, August von Finck.

Don Finck begrüßt den Führer

Nachmittags 12 Uhr die Fanfaren des Tages der Deutschen Kunst auf. Dann spricht August von Finck. Er führt aus:

Mein Führer! Mit Freude und Verehrung grüßen wir Sie vor Ihrem Hause der Deutschen Kunst. Wieder haben Sie als unser Schirmherr maßgebenden Einfluß genommen auf die Vorbereitung und Ausgestaltung einer neuen Kunstschau, die zum erstenmal in dem von Ihnen geschaffenen größeren Deutschland von dem künstlerischen Wirken des Jahres Zeugnis geben soll.

Dafür dankt Ihnen, mein Führer, nicht nur der deutsche Künstler, es dankt Ihnen die ganze Nation, die in Ihrem Hause der Deutschen Kunst — das ungeahnte Interesse an unseren letzten Ausstellungen hat es bewiesen — eine Schöpfung von wahrhaft richtunggebender und sinnbildhafter Bedeutung erkennt.

Wenn neben der politischen und wirtschaftlichen Aufbaubarbeit der Kunst im neuen Reich eine solche ehrenvolle und beherrschende Stellung zugewiesen wird, dann möge auch die Welt das hohe und friedvolle Ziel Jünger Staatsführung erkennen, die unser Volk wieder stark machen will als Träger einer großen kulturellen Verpflichtung.

Mein Führer! Das Haus der Deutschen Kunst ist bereit, Sie zu empfangen und aus Ihrem Munde die Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 entgegenzunehmen.

Der Weiheakt

In der Ehrenhalle im Haus der Deutschen Kunst flutet das helle Licht des Tages. Bei

der Schönheit des Hauses wurde auf jede besondere Ausschmückung verzichtet. Nur ein tief purpurner Teppich mit dem Symbol des Nationalsozialismus, dem Hakenkreuz, flankiert von Lorbeerzweigen, bedeckt den Hintergrund der Rednertribüne. Die erhabene Architektur dieses Raumes erhöht die feierliche Stimmung. In dieser wunderbaren Halle hatte sich eine große Zahl festlich gestimmter Gäste eingefunden. Mit den deutschen Künstlern, die zu dieser Ausstellung beigetragen haben, nahmen fast alle Persönlichkeiten von Rang an dem Fest teil: Vertreter des Diplomatischen Korps, der Chef des italienischen Generalkons, General Variani, die Reichsleiter und Reichsminister mit dem Führerkorps von Partei und Staat, die Vertreter der Wehrmacht und die bekannten Männer des geistigen und kulturellen Lebens.

11.10 Uhr: Von draußen bringt die Begeisterung der Massen in den Raum, die dem Führer bei seinem Eintreffen begeisterte Ovationen darbringen. Alles ist in froher Erwartung. Der Städtische Singsang Augsburg unter Leitung von Professor Jochum stimmt einen feierlichen Chor an, als der Führer, geleitet von Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und dem Vorsitzenden des Hauses der Deutschen Kunst die Halle betritt.

Der feierliche Gesang ist verklungen, als Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner an das Podium tritt, um den Führer zu begrüßen und ihm das Wort zu seiner Weiherede zu geben.

Run spricht der Führer. Mit gespanntem Interesse und tief herzlichster Dankbarkeit hörten die Teilnehmer des feierlichen Aktes drinnen im Tempel der Deutschen Kunst und die draußen versammelten Massen, aber auch die ungeschätzten Millionen im ganzen Großdeutschen Reich, denen der Rundfunk die Stimme des Führers vermittelt hatte, die Ansprache Adolf Hitlers, des Schöpfers des Hauses der Deutschen Kunst und des Wiedererweckers des künstlerischen Lebens in Deutschland.

Kunst erhalten hatten. Bei unzähligen Bildern war es ersichtlich, daß vom Einfender die beiden Ausstellungen verwechselt worden waren. So kam ich damals zu dem Entschluß, einen harten Strich zu ziehen und der neuen deutschen Kunst die einzigmögliche Aufgabe zu stellen: sie zu zwingen, den durch die nationalsozialistische Revolution dem deutschen Leben zugewiesenen Weg ebenfalls einzuhalten.

Eine Periode der höchsten Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Fortschritts, der Pflege nicht nur scharfer Geistesgaben, sondern auch idealer körperlicher Schönheit, durfte nicht mehr symbolisiert werden durch die barbarischen Demonstrationen feingekleideter zurückgebliebener Kunstvernarreter, farbenblind herumexperimentierender Schmierer und zu allem Ueberfluß fauler Klatschkönner. Das Deutschland des 20. Jahrhunderts ist das Deutschland des Volkes dieses Jahrhunderts. Das deutsche Volk dieses 20. Jahrhunderts aber ist das Volk einer neuen wachen Lebensbejahung, hingegriffen von der Bewunderung des Starken und Schönen und damit des Gefunden und Lebensfähigen.

Kraft und Schönheit sind die Fanfaren dieses Zeitalters, Klarheit und Logik beherrschen das Streben. Wer in diesem Jahrhundert aber Künstler sein will, muß sich auch diesem Jahrhundert weihen.

Für kulturelle Reanimator ist im 20. Jahrhundert kein Platz, jedenfalls kein Platz im nationalsozialistischen Deutschland.

Es freut uns, wenn Demokratien diesen rückwärts strebenden Elementen ihre fortschrittlichen Tore öffnen, denn wir sind ja nicht rücksüchtig. Leben sollen sie, dagegen haben wir nichts. Arbeiten unsern Weg auch — nur nicht in Deutschland!

Ich hielt es daher 1937 für geboten, nunmehr auch auf diesem Gebiet eine klare Entscheidung zu treffen. Dies konnte freilich nur in einem harten Eingriff geschehen. Aber ob wir nun heute Genies von ewig wählender Bedeutung besitzen, ist wie immer schwer zu entscheiden, für unser Handeln im wesentlichen auch gar nicht entscheidend.

Entscheidend ist, daß bei uns die Voraussetzungen nicht verfehlt werden, auf denen große Genies allein erwachsen können.

Zu dem Zweck muß das allgemeine Kunstgut eines Volkes auf einer soliden, anständigen Grundlage gehalten werden, aus der heraus sich dann die wirklichen Genies zu erheben vermögen. Denn Genie ist nicht Wahnsinn, und vor allem ist Genie unter keinen Umständen Betrug! Es repräsentiert sich im Gegenteil durch seine überragenden Leistungen, die sich ersichtlich abheben von den allgemeinen Werken des Durchschnitts.

Es geht aber daraus schon hervor, daß es für die Genies selbst wichtig ist, an einem hohen allgemeinen Durchschnitt gemessen zu werden, denn nur dann kann überhaupt erst von einer dauernden Bewertung auch für die Zukunft die Rede sein. Es ist daher notwendig, daß das allgemeine Kulturgut ein solches und anständiges ist. Nicht nur, daß es damit die rein schulmäßige praktische Voraussetzungen schafft für die Entwicklung des Genies; nein, es wird, je höher die Gesamtwertung einer Zeit angelegt werden muß, dem einzelnen um so schwieriger sein, auf einer so hohen Gesamtwertung sich nicht entscheidend und damit sichtbar zu erheben. Und das ist gut so. Denn das Genie soll nicht das Einäugige unter den Blinden sein, sondern das Strahlende unter den Leuchtenden!

An den Leistungen der Umwelt messen

Wenn ich daher jede Bewertung menschlicher Leistungen als eine relative bezeichnen muß, dann ist es erst recht notwendig, schon den allgemeinen Maßstab möglichst hoch zu wählen. Ich messe aber die Genies zu allen Zeiten an den Leistungen ihrer Umwelt. Je größer mithin die allgemeinen Leistungen, um so wahrscheinlicher ist damit der Sonderwert desjenigen, der sich über die im Durchschnitt schon so hohen Arbeiten erhebt. Es ist daher auch das Zeichen jeder Vorsehung, nicht nur die Genies abzulehnen, sondern überhaupt den anständigen Durchschnitt anzufeuern. Man schreie dann nicht davor zurück, wenn notwendig, ein ganzes Jahrhundert einfach durch Schlagworte zu verdammen. Dem 19. Jahrhundert drohte im gesamten diese Verurteilung.

Der anständige oder meinetwegen auch gutgemeinte naive Durchschnitt dieses Jahrhunderts hat immerhin den Boden abgeben, auf dem eine ganze Anzahl großer Künstler erwachsen konnte. Ein Jahrhundert, das eine solche Anzahl gewaltigster Künstler aller Zeiten, große Dichter und Denker, erhabene Baukünstler, wertvolle Plastiker und Maler hervorbrachte, steht unmerklich über den dummen Wipfeln einer Periode babaischer Lärmerzeuger, kubistischer Gipfelformer und futuristischer Leinwandfärbler. Natürlich hat dieses 19. Jahrhundert sehr viel im, noch mehr unter dem Durchschnitt produziert. Allein das ist das Reingeld jeder Leistungsepoche. Biele Menschen wandern durch das Leben und wie wenige von ihnen eignen sich zu Teilnehmern oder gar Siegern im Marathonlauf. Allein diese Sieger sind nur die schnellsten Marschierer der Menschheit. Würde

Die richtungweisende Rede des Führers

In seiner großen Rede sagte der Führer:

„Seit die nationalsozialistische Bewegung nach langjährigem Kampf endlich mit der Führung des Reiches betraut wurde, sind noch nicht sechs Jahre vergangen. Dennoch darf eine Feststellung schon heute getroffen werden: Es hat selten in der Geschichte unseres Volkes eine so reichbewegte Friedenszeit gegeben, als die der 5½ Jahre, die nach dem denkwürdigen 30. Januar 1933 die nationalsozialistische Führungsepoche in unserem Volk einleiteten.“

Auf wievielen Gebieten unseres Lebens ist seitdem nicht ein Ausbruch erfolgt, wie er wenige Jahre vorher gerade von den „Berufenen“ als für gänzlich unmöglich angesehen worden war.

Die Partei, von der man einst behauptete, sie würde den inneren Frieden gefährden, hat dem deutschen Volk überhaupt zum ersten Male einen wirklichen inneren Frieden geschenkt. Das Regime, dem man voraussetzte, daß es die Wirtschaft vernichten müßte, hat das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen Abgrund zurückgerissen und gerettet. Derselbe Nationalsozialismus, dem man die furchtbarsten außenpolitischen Niederlagen prophezeigte, hat das deutsche Volk aus der schrecklichsten Niederlage seines geschichtlichen Daseins wieder emporgehoben, zu einem stolzen Selbstbewußtsein geführt und nach außen zu einer geschickten Macht emporgehoben. Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem die Prophezeiungen unserer Gegner nicht Lügen gestraft worden sind.

Und es gibt nur noch vereinzelt, schon unermesslich törichte Menschen, und dies sind dann zum Teil Juden, die im Auslande das stupide Gerücht der Zeit vor dem Jahre 1933 auch heute noch ab und zu wiederholen. So hat man in einem Staat, der sich schon einmal den Spah eines befandenen Gerichtshofes erlaubte, der im Gegenfall zum Deutschen Reichsgericht in einem ebenso kindischen wie verletzenden Verfahren die Unschuld von der Lubbe erweisen sollte, in diesen Tagen wieder einmal die Welt mit einer Ausstellung beglückt, die bestimmt sein soll, den Gegenfakt aufzuzeigen zwischen den kulturträglichen Leistungen bekannter Novembergrößen vom Stamme der Dada, der Kubi usw. und der „Kunst“ der heutigen deutschen Kunst.

Ich nehme an, daß dabei auch etwas Geschäftsinteresse mitwirken wird. In irgendeiner Form muß doch die Weltmetrommel für die bolschewistische Kunstverwirrung gerührt werden.

Politische Geschäfte mit der Kunst

Ihr Ton klingt aber besonders laut und eindringlich, wenn man das nationalsozialistische Deutschland als politischen Verfallt einhalten kann. Man muß den wiederholten Angelfischen tuerband überfallen mit dem Hinweis auf die Schande der Kulturbarbarei, und ihm dann die angebotenen Kunstwerke dieser Epoche, wenn schon nicht kulturell, so doch wenigstens politisch aufzuweisen zu können. Und man muß sich denken, diese Werke noch beizubringen an

den Mann zu bringen. Denn Deutschland ist auf so vielen Gebieten in den letzten Jahren vorangegangen, daß die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß der „Nazifakt“ am Ende auch in seiner Kulturpropaganda als auf dem richtigen Weg befindlich erkannt werden wird und damit ein neuer Einbruch in die Front der international-jüdischen Kulturgeschäftermacher eintritt.

Wir erleben es in diesen Monaten, daß man nationalsozialistische Wirtschaftsprinzipien, die vor zehn Jahren als Dummheit und noch vor fünf Jahren als Verbrechen oder zumindest als Wahnsinn bezeichnet wurden, ganz sachte — allerdings unter Weglassung des Urhebers — auch in anderen Staaten zur Anwendung zu bringen versucht.

Ein Kulturprogramm von einmaliger Großartigkeit

Es gehört wohl auch zum guten Ton, auf diese Weise seine demokratische Patentgenussung praktisch erheben zu können. Tatsächlich fand allerdings, wie vielleicht auf keinem anderen Gebiet, auf diesem eine Umwertung der Begriffe in Deutschland statt. Sie alle werden dabei ohne weiteres einer Behauptung zustimmen: daß wohl noch nie in unserem Volk in so kurzer Zeit eine so ungeheure kulturelle Arbeit angefangen und zum Teil auch schon geleistet worden ist, wie dies in den wenigen zurückliegenden Jahren der Fall war. Das Kulturprogramm des Reiches ist von einer einmaligen Großartigkeit in der Geschichte unseres Volkes.

Die Erfolge sind schon jetzt mindestens ebenso zwingend wie die auf den anderen Gebieten unseres Landes errungenen. Dabei sind wir uns im klaren darüber, daß gerade hier die Anlaufzeit zwangsläufig größer sein muß.

Wenn wir trotzdem in diesen wenigen Jahren schon gewaltige Bauwerke der Nation als nunmehr vollendet vorstellen dürfen, dann nur weil der neue Arbeitsrhythmus und das Tempo sowie die Genauigkeit der nationalsozialistischen Planung und unserer Organisationen Leistungen ermöglichen, wie sie ähnlich bisher nicht ge-

lingen konnten. Dennoch wissen Sie, daß die wirklich großen Werke sich im Anfangsstadium des Baues befinden oder daß deren Grundsteinlegung überhaupt erst noch bevorsteht.

Einer der ersten Zeugen des nationalsozialistischen kulturellen Aufbauwillens, der allein mehr wiegt als das Geschreibsel aller demokratischen Zeitungen der Welt zusammengekommen, umsäugt Sie heute wieder. Zum zweiten Male treffen wir uns in dem Hause, das der deutschen Kunst geweiht wurde. Sie werden später feststellen können, ob die vorher ausgesprochene Behauptung des deutschen Fortschritts auch auf dem Gebiet der Kunst gleichberechtigt ist oder nicht.

Trüber Ausblick am Anfang

Als ich vor über einem Jahr in einer ersten Vorchau die damals eingesehenen Werke überprüfte, empfand ich Zweifel, ob ich nicht unter dem Eindruck des zunächst Vorliegenden die Eröffnung einer solchen Ausstellung überhaupt ablehnen sollte. Wahrscheinlich erdrückte die Zahl der Arbeiten, die ihre vernichtendste Repräsentation in der Ausstellung der entarteten

diese aber, statt im allgemeinen zu gehen, bloß verrückt hüpfen, wie dies unsere kulturellen Genies der Verfallzeit taten, dann würde auch hier die Voraussetzung fehlen für die Entstehung und das Erreichen aller höchsten Spitzenleistungen auf diesem Gebiet.

Wir dürfen auf Großes hoffen

Ich habe es nun für notwendig erachtet, im vergangenen Jahr zunächst für den anständigen ehrlichen Durchschnitt den Weg freizumachen. Wir haben allerdings schon bei dieser vorletzten Ausstellung die glückliche Ahnung gehabt, in dem einen oder anderen den Träger künftiger größerer Leistungen vermuten zu dürfen. Die selbstem eingeschlagene Entwicklung hat dies bestätigt. Versichert wurde dieser Glaube aber vor allem durch die Winterausstellung der deutschen Architektur und unseres Kunsthandwerks.

Bei allem diesen Ausstellungen habe ich nun bewußt die sogenannten Künstlerjuroren zurückgestellt. Denn ich mußte schon früher oft die Erfahrung machen, daß besonders dann, wenn diese Juroren als Künstler selbst an den Ausstellungen beteiligt sind, bei ihnen das allgemeine menschliche Interesse nur zu leicht die Ueberhand gewinnt bei der objektiven Bewertung der Kunstwerke. Das heißt, auch große Künstler werden in dieser Eigenschaft nur zu leicht nachsichtig gegenüber den eingesandten Werken in der meinemwegen vielleicht nur unbewußten Empfindung, dadurch ihrer eigenen Arbeit einen wirkungsvolleren, weil schlechteren Hintergrund zu geben. Dies ist — wie gesagt — menschlich verständlich und mag zum Teil sogar unbewußt geschehen. Es liegt auf alle Fälle im begreiflichen Interesse der Künstler, allein es liegt nicht im Interesse der Öffentlichkeit.

Nur das Beste wird ausgestellt

Die Öffentlichkeit hat demgegenüber ein Recht, zu verlangen, daß das Bestvorhandene zur Ausstellung kommt, also die besten und gefestigsten Werke, die am meisten auch dem Geist und dem Zweck einer Zeit entspricht. Auf diese Weise wird sich die allgemeine Erwartung an sich hochspannen und es dem einzelnen erschweren, an diesem außerordentlichen Wettkampf teilzunehmen, und damit wird sich auch die Zahl der Mitläufer verringern. Diejenigen, die sich dann trotzdem noch über alles erheben, können mit Sicherheit dann als Genies festgestellt werden, nicht weil sie, gemessen an einer relativ niedrigen Umgebung, herausragen, sondern weil sie den ausgezeichneten Durchschnitt hoher Leistungen noch übertreffen. Nur so kommen langsam wirkliche Höchstleistungen zustande.

Ich bin daher an diese heutige Ausstellung mit dem gleichen Entschluß herangetreten.

Nach kaum einem Jahr hatten wir dieses Mal aber schon nicht mehr die Sorge, die Ausstellung nur mit anständigen Arbeiten zu eröffnen, sondern eine andere Sorge, nämlich alle die eingesandten anständigen Bilder und Skulpturen unterbringen zu können. Obwohl über 300 Werke mehr aufgehängt und gestellt wurden als 1937, war es trotzdem nicht möglich, alle gleichwertigen Leistungen auf einmal dem deutschen Volk zu zeigen.

Ich habe mich daher entschlossen, anzuordnen, daß jener Teil der eingesandten Arbeiten, der bereits vollkommen ebenbürtig gegenüber dem



Eine meisterhaft dargebotene Folge von Tänzen der Berliner und Wiener Staatsoper umrahmte den Presseempfang im Nymphenburger Park, auf dem Pressechef Dr. Dietrich nach der Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst zur In- und ausländischen Presse sprach.

Aufn.: Illustrations-Verl. Wissmann, München 2.



Hier sind wirklich gute Bilder

Es ist so, daß sich in dieser Ausstellung kein Bild befindet, das zu besitzen bedenklich ist oder gar später einmal vielleicht als unmöglich empfunden werden könnte!

Wenn schon die Ausstellung im vergangenen Jahr auch mit einem überragenden wirtschaftlichen Erfolg abgeschlossen hat, so bin ich überzeugt, daß dieser im Jahre 1938 noch übertrifft werden wird. Das wichtigste aber ist und bleibt die Tatsache, daß wir auch hier wie

auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens wieder einen soliden Boden bekommen haben, daß wir vor allem auch hier den endgültigen Bruch mit dem unerträglichen Zustand bestätigt sehen, daß, während das gesamte Leben eines Volkes in seiner Entwicklungslinie zusammenhängend verläuft, auf dem Gebiet der Kunst aber alle zehn Jahre eine neue literarische Narretei das Schaffen bestimmt und mithin das kulturelle Leben eines Volkes wie im Modedesign verläuft. Jedes Jahr ein neues Modell!

Und wenn die Vernunft nicht mehr genügt, um Kunstgeheimnisse zu erkennen, dann muß in Gottes Namen die Unvernunft zu Hilfe gerufen werden.

Das kulturelle Schaffen eines Volkes kann aber nur das Spiegelbild seiner inneren Werte sein.

Und so wie diese Jahrhunderte benötigten, um sich zu entwickeln und damit zu wandeln, folgt auch die Kultur nur in Jahrhunderten gleichen Schritten nach, so daß, was in den letzten Zeiten als die alljährlich fällige Novität gepriesen wurde, in Wirklichkeit sich überhaupt nur in halben Jahrhunderten als Wandlung oder besser Entwicklung ergeben konnte, vorausgesetzt, daß es sich überhaupt um Kunst handelt!

Deshalb spricht man auch von einer „ewigen Kunst“. Denn ihre Ewigkeit ist bedingt durch den eigenen oder verwandten Schöpfer und Träger.

So wie dieser selbst sein Wesen in Jahrhunderten nur unmerklich ändert, wird auch die wahre Kunst als dessen treuestes Ebenbild nur geringen Veränderungen unterworfen sein. Diese herbeizuführen ist aber nicht die Aufgabe der Stümper, sondern das Vorrecht jener Gottbegnadeten, denen es gegeben ist, aus dem tiefsten Innern eines Volkes zu schöpfen und das Unausgesprochene oder das von der Umwelt bewußt nicht Gesehene zu erzählen oder gar zu erkennen und es dann allgemein durch ihre Kunst sichtbar und verständlich zu machen.

Vor diesen höchsten Leistungen aber verblaßt die Zeit als Maßstab

Ich war in diesen Tagen glücklich, dank der wahrhaft großherzigen Genehmigung der italienischen Regierung, dem deutschen Volk für die Hauptstadt seiner Kunst ein unschätzbliches Werk zu zeigen. Mögen Sie alle, die Sie dieses Haus besuchen, nicht veräumen, in die Gipsstube zu gehen, und mögen Sie dann erkennen, wie herrlich schon einst der Mensch in seiner körperlichen Schönheit war



Bild links: Der von Karl Heinz Dallinger geschaffene Wandteppich Florian Geyer
Bild rechts: Franz Xaver Stahls Gemälde „Herbst“

und wie wir von Fortschritten nur dann reden dürfen, wenn wir diese Schönheit nicht nur erreichen, sondern wenn möglich noch übertreffen. Mögen aber auch die Künstler daran ermessen, wie wunderbar sich das Auge und das Können jenes Griechen Myron und offenbaren, jenes Griechen, der vor fast zweieinhalb Jahrtausenden das Werk schuf, vor dessen Abbild wir heute in tiefer Bewunderung stehen. Und mögen Sie alle daraus einen Maßstab finden für die Aufgaben und Leistungen unserer Zeit. Mögen Sie alle zum Schönen und Erhabenen streben, um in Volk und Kunst ebenfalls der kritischen Bewertung von Jahrtausenden standzuhalten.

Sie werden sich nicht verschließen der Entpfindung, die mich selbst bewegt hat im Augenblick, da ich dieses wunderbare Zeugnis unsterblicher Schönheit und Leistung zum erstenmal erblickte. Sie werden dann vielleicht auch die Gefühle ermessen können, die mich bewegten, wenn ich am heutigen Tag die zweite Kunstausstellung des neuen Reiches für eröffnet erkläre und sie vergleiche mit dem, was noch wenige Jahre vor uns war."

Nach der mit rauschendem Beifall aufgenommenen Rede des Führers schloß Gauleiter Staatsminister Adolf Bagger die eindrucksvolle Beisitzung, über der der hehre Geist der edlen deutschen Kunst schwebte, mit einem jubelnd aufgenommenen Sieg-Heil auf die deutsche Kunst.

Am Anschluß an den Eröffnungsgaß besichtigten hierauf der Führer und die Ehrengäste bei einem Rundgang die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung, die auf Schritt und Tritt ein überzeugender und beglückender Beweis für die ebenso rasche wie stolze Aufwärtsentwicklung des deutschen Kunstlerturns und seines schöpferischen Geistes ist.

Als nach der Besichtigung der Führer das Haus der Deutschen Kunst wieder verließ, um in seine Wohnung zurückzukehren, empfingen ihn im Gang der nun über der feierlichen Stadt strahlenden Sonne die tosenden Heilrufe der vielen Tausende, überströmendes Zeugnis des Dankes an den Mann, der das deutsche Volk mitten hineingeführt hat in eine zu neuer Höhe strebende deutsche Kunst und Kultur.

Am Grabe Professor Troosts

Der Führer ehrt seinen Mitarbeiter

DNB München, 10. Juli.

Vor der feierlichen Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 ehrte der Führer den Schöpfer des Hauses der Deutschen Kunst, den viel zu früh dahingegangenen Professor Paul Ludwig Troost. Er legte am Grabe des genialen Baumeisters auf dem Münchener Nordfriedhof einen mit der Führerhand besetzten Kranz nieder und verweilte einige Minuten in schweigendem Gedenken an der Ruhstätte seines treuen Mitarbeiters.

Professortitel für Heinrich Hoffmann

DNB München, 10. Juli

Zum Tag der Deutschen Kunst verlieh der Führer am Sonntag Heinrich Hoffmann in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Große Deutsche Kunstausstellung den Titel eines Professors.

Parteigenosse Heinrich Hoffmann, der bekanntlich einer der frühesten Mitarbeiter des Führers ist, hat nicht nur durch seine unermüdete Tätigkeit die Bildgeschichte der Partei geschaffen und ein einzigartiges Bildarchiv vom Werden des Dritten Reiches aufgebaut, sondern sich vor allem auch um die Entwicklung und Renaissancierung der bildenden Künste im nationalsozialistischen Deutschland außerordentlich verdient gemacht.

Der Führer überreichte am Sonntag vor Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 Professor Heinrich Hoffmann persönlich die Berechtigungsurkunde.

Empfang im Alten Rathaus

Die Gäste des Tages der Deutschen Kunst

DNB München, 10. Juli.

Im Festsaal des Alten Rathauses empfing der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fickler, die Ehrengäste des Tages der Deutschen Kunst, die Führer der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht und führende Vertreter des künstlerischen, kulturellen und wirtschaftlichen Deutschland. Mit den Vertretern des befreundeten Italiens, an ihrer Spitze der Chef des italienischen Generalstabes, General Bariani, und dem Diplomatischen Korps sah man mit Gauleiter Staatsminister Adolf Bagger und Ministerpräsident Siebert die Reichsminister, Reichsleiter und Reichsstatthalter, Staatssekretäre und Gauleiter, unter ihnen zum ersten Male in diesem Saal die Vertreter der deutschen Ostmark, die Minister Glaise-Horskenau und Hueber. Weiterhin waren anwesend mit Frau Professor Troost die Mitglieder des Vorstandes, Vorstandsrates und des Kunstauschusses des Hauses der Deutschen Kunst.

... es war ein Tag, der unvergeßlich ist

Ein Fest des Auges und des Ohres / Aus den herrlichen Schätzen unserer Kultur

(Von unserem nach München entsandten Schriftleitungsmitglied)

München, 10. Juli.

Die Zufriedenheit des Herzens hängt nicht an äußeren Dingen. Wo viele Menschen sind, geht dem einzelnen auch einmal etwas schief, ohne daß ihm das in seiner Gesamtsinnung etwas ausmachen sollte. München wimmelt einfach von Menschen. Das hat am Samstag mit dem Höhepunkt begonnen und der Sonntag konnte dann kaum noch eine Steigerung bringen. Oder doch? Die Hotelzimmer sind längst überfüllt. Man muß sich mit dem Bescheidensten begnügen. Die Berichterstatter sitzt in einer kleinen Dachgaube mit Fenster und blickt direkt nach dem Bahnhof. Da steht er auch am Sonntag noch die Menschen kommen. Er ist aber auch dem Regen näher als die Menschen auf der Straße. Regen? Am Samstag hat es manchmal wie aus Kübeln gegossen. Aber zwischen durch war es dann wieder schön. Karger hat das keinem gemacht. Ebenfalls die ausgegangenen Beiwürste am Mittag in einem großen Lokal. Wenn's eben mal keine Beiwürste gibt, dann nimmst du in München Knödeln. Die sind auch nicht zu verachten!

Um jedoch weiter zu kommen: Am Samstag nachmittag haben wir zum ersten Male in diesen Tagen den Führer. Er kam zur Festsetzung der Reichstagung der bildenden Künstler, auf der Reichsleiter Fickler, Präsident Adolf Ziegler und Reichsminister Dr. Goebbels sprachen. Ueber das Gesehene berichten wir an anderer Stelle. Hier sei nur festgestellt: der Führer war da. Er sah vor dem Nebentisch, er war mitten unter uns. Und dieses Gefühl: der Führer ist unter uns, war über alles hinaus der wahre Inhalt der feierlichen Stunde. Die Aufmachung im Saal war schlichter als am Tage zuvor. Aber die Wirkung war größer. Damit war der Höhepunkt des Festes gekommen. Hier sah der Mann, der auch in diesem Jahr eine große weltgeschichtliche Tat vollbrachte, die die Augen der ganzen Menschheit auf sich lenkte, unter den Künstlern seines mit eigener Macht geschaffenen Großdeutschen Reiches. Ob, du bist in sorgfamer Obhut, deutsche Kunst. Euch leitet und schirmt ein großer Meister, deutsche Künstler!

welken zwingen. Wie einfach in seiner Art ist Weiner, dem diesmal ein ganzer Raum gewidmet wurde. Wie gewaltig in der Lichtverteilung Julius Paul Junghanns' Bauernbild „Schwere Arbeit“, Elf Eberens: „So war es“ in der Eröffnung der Komplotmosphäre, gesund die Bauernbilder Gerhardingers, das heroische Kriegsbild Albert Henrichs „1917“. Auch Badens Künstler sind wieder zahlreich vertreten.

Zwei Mannheimer Künstler sind dabei

Von Mannheim entbeden wir bis jetzt wieder Karl Stöhner und Walter John. Wir können bei diesem kurzen Bericht lange nicht das Wichtigste erfassen, der Anspruch auf Vollständigkeit besteht deshalb nicht. Man müßte Tage in den besten Licht Räumen verbringen können, um auch nur eine Ahnung zu bekommen von dem, was hier gezeigt und dem Volk geschenkt wurde. Im übrigen fanden noch nicht alle Werke, die für wert befunden wurden, in den Ausstellungsräumen Platz. Man wird sie, sobald von den jetzt ausgestellten einige verkauft sind, an deren Platz hängen und so auch noch weiteren Künstlern die Gelegenheit geben, ihre Werke im Haus der Deutschen Kunst zu sehen.

Ein glanzvoller Festzug

Der Stolz hat unsere Seele erfasst! Die Sonne erstrahlt in der Mittagsstunde. Nur wenig Zeit liegt zwischen der Eröffnung der Ausstellung, die ab Montag allgemein zugänglich sein wird und dem Beginn des Festzuges. Er ist herrlicher noch als im vergangenen Jahr. Da stehen die Menschen Kopf an Kopf auf den Straßen, und was da an ihnen vorüberzieht, das alles sind sie, ihr Volk, im Grunde selbst. Wir ringen nach Idealen. Was hier gezeigt wird, sind Ideale, und deshalb erhebt sich des Menschen schwaches fehlerhaftes Herz und blickt auf nach der Höhe. Das ist die Sendung aller Kunst und aller Kultur. Vorbild zu sein, ein Idealbild hinzustellen, wie einen festgefügt Turm in der Schlacht, an dem sich die Menschen aufrichten. Und hier zieht sie nun vor unseren Augen vorüber, die Macht, der Glanz und die Wahrheit. Lange und weit war der Weg der deutschen Kultur. Und sie hat zu allen Zeiten die schönsten Blüten geblüht, immer wieder, auch wenn das schlimmste Geschick sie vernichten wollte. Denn sie hatte — manchmal verschwiegen in langen Zeiten, aber doch immer in unerschütterlicher Treue ihre Kraft darstellend — ein großes Kraftfeld, das sie nimmer verließ und dessen Symbol über all diesen Tagen steht: das Sonnenrad, das aus der Ewigkeit leuchtet.

Vorüber ist der große Festzug. Offen stehen die Tore der Kunst. Und wenn sich jetzt der Abend senkt über diese einzigartige Stadt, wenn die Nacht hereinbricht, dann jubeln die Herzen des Volkes in Freude. Laßt sie, laßt sie, sie haben das Recht dazu!

Holmut Schulz.

Die herrliche Aufführung des „Lohengrin“

Der Abend brachte das feierliche Präludium des zweiten Festes. Auf den Plätzen Münchens erblühte die Nacht der Musik. Überall waren die Menschen aus den Häusern getreten, in einen Lichtglanz der Farbe war das Häusermeer getaucht. Könnt ihr euch das vorstellen: eine abendliche Stadt, die lebt aus den Blüten ihrer Kultur? Ein wolkenüberhangener Sommerhimmel wölbte sich droben und trotzdem blickten die Sterne dazwischen in ätherischer Klarheit. Die Menschen aber gaben keinen Raum mehr dem Verkehr. Mehr Menschen kann man schlechthin auf einem Raum kaum mehr zusammenfügen. Doch während so das Volk stand unter dem freien Himmel, erklangen im Deutschen Nationaltheater die Töne Wagnerscher Musik. Der Führer war auch zu der Festaufführung des „Lohengrin“ gekommen. Er hatte die neue Inszenierung angeordnet. An diesem Abend erreichten die Theaterkünstler ihren Höhepunkt und brühenden Abschlus. Der Berichterstatter hat noch nie eine derartig vollendete „Lohengrin“-Aufführung erlebt. Das ist jedoch nicht allein Clemens Krauß zu danken, der dirigiert, nicht allein dem ganz hervorragenden Bühnenbildner Emil Pretorius, weder dem Regisseur Rudolf Hartmann noch dem Sologesang, dem Orchester oder dem Chor; gewaltig wurde die Aufführung durch das Zusammenspiel der Kräfte, durch eine Stille und Reinheit, die schlechterdings begeistern mußte.

Die sich Wagner mit der Welt seines Schwanenritters „außerhalb der modernen Welt in einem klaren heiligen Aetherelemente“ fühlte, so verlebte uns die Aufführung in die gleiche Stimmung. Einzigartig die Bühnenbilder von Pretorius, weit hineingebaut und geschaut in den Raum, wo um sie etwas wie das Geheimnis, das Präludium ist für Zweifel und Vertrauen. Hier hatte die Kunst den tatsächlichen Gegenstand, an dem sie sich entschlüsseln konnte. Clemens Krauß verstand es, mit einer beglückenden geistigen Konzentration und feinsten Gefühlstiefe das Orchester überall dahin zu führen, wohin es kein Genius befehlt: aus romantisch-idealistischem Raum bildete sich die Tragik am zweifelhafte Menschenherzen. Die „Tragik der Lebensbedeutung der modernen Gegenwart“ wurde hier tiefbaldig gefasst. Ganz hervorragend die Inszenierung Rudolf Hartmanns. Was er allein in Bezug auf das Bewegungsbild des Chors leistete, bedeutet größte Meisterhaft. Seelische Empfindung war auf den geistlichen Ausdruck übertragen und klar und fehlerlos dem musikalischen Erlebnis angepaßt. Torsten Ralf spielte den Lohengrin. Trude Gipperle die Elsa. Zwei Künstler von großem künstlerischem Format und herrlichen Stimmen. Und ihnen standen in Nichts nach: Ludwig Weber als König Heinrich, Hans Hermann Rissen als Trutramund und Gertrud Ränger als Ortrud, die sich den ersten Szenenbeifall holen konnte. Und auch die vier Edelknechte, von Wiener Sängern dargestellt, gaben ihr Bestes. Man hätte sich für diesen Tag keinen feierlicheren Abschluß denken können, als diese Vorstellung inmitten einer Stadt, die ausbrach aus dem volkstümlichen Empfinden der Größe der Kunst.

Deshalb schwang das Erlebnis auch noch lange nach, als wir längst wieder in der Menge untergetaucht waren. Bestimmung in München! Die Nacht hatte kein Ende...

Und jetzt ist der Sonntag angebrochen. Die Formationen marschieren mit klingendem Spiel durch München. Das Volk strömt nach allen Richtungen. Sammlung und Bereitschaft haben dem Stolz Platz gemacht. Ja, wir alle sind unlagbar stolz auf diesen Sonntag, der ein ganzes Volkhorn an Schätzen deutschen Schöpfergeistes vor uns

ausbreiten soll. Es weht ein kühler Wind durch die Straßen, der Himmel ist mit Wolken bedeckt, aber die Sonne ist doch da: immer ist hinter allem die Sonne. Diese Stadt ist jetzt ein wunderbares Zauberreich geworden, ein Ort der frohen Lebensbelohnung, der Daseinsfreude und des Glücks. So laßt draußen in der Welt die Hasser toben. Deutschland feiert das Fest seiner Seele! Jubelnd empfangen und begrüßt von seinem Volk betritt Adolf Hitler das monumentale Haus der Deutschen Kunst. Es ragt in schlichter Erhabenheit in den feierlichen Tag hinein. Es birgt in seinem Herzen große Schätze, die sich zum Sinnbild seines Wesens vertiefen. Und diese Werke sind eins mit dem Führer, denn sie wären alle nicht, wenn er die deutsche Kultur nicht errichtet hätte. Also neigen wir uns vor dem großen Werk mit dem berechtigten Stolz im Herzen, den je eine Gemeinschaft empfindet.

Niveau beträchtlich gesteigert

In diesem Jahr sind rund hundert Künstler und rund dreihundert Arbeiten mehr vertreten als im vorhergehenden. Das Niveau der Arbeiten hat sich weiter gesteigert. Das steht schon der erste ständige Rundgang. Es sind mehr kleine Plakate gezeigt, die Heranziehung von österreichischen Künstlern hat sich als günstig erwiesen. Ganz hervorragend ist überhaupt wieder die Plastik vertreten. Arno Breker, Klimsch, Thorak, Kolbe, Schmidt-Gehlen, — um nur einige zu nennen — sind Meister in ihrem Fach. Aber auch unter den Gemälden und Graphiken findet man allerorts Werke, die einfach zu einem längeren Ver-

Mirons Diskuswerfer erworben

Feierliche Uebergabe der berühmten Kopie durch den Führer

DNB München, 10. Juli.

Im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst fand Samstagmittag ein feierlicher Akt in der Glyptothek am Königl. Platz statt. Der Führer übergab ein italienisches Kunstwerk, die berühmte im Jahre 1781 aufgefunden Kopie des „Diskuswerfers“ von Miron an die Münchener Glyptothek.

Bei der Uebergabe des Wertes im Göttersaal der Glyptothek gab der Führer in einer kurzen Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, dieses wundervolle Werk, um das sich bereits Ludwig I. für die Glyptothek bemüht habe, für Deutschland zu erwerben. Er wisse, daß die Genehmigung zur Ausfuhr dieses Wertes aus Italien nur denkbar gewesen sei im Zeichen der engen und herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland. Ohne sie würden wir das herrliche Werk nicht bewundern können. „Ich möchte aber“, so erklärte der Führer, „in diesem Augenblick der italienischen Regierung und insbesondere ihrem genialen Chef meinen herzlichen Dank aussprechen.“

Der Führer gab sodann seinen Entschluß bekannt, das Werk der Glyptothek in München zu überreichen und ersuchte den bayerischen Ministerpräsidenten, es in die Obhut des bayerischen Staates zu übernehmen.

Ministerpräsident Ludwig Siebert gab in herzlichen Worten der großen Freude über diesen Entschluß des Führers Ausdruck und nahm

das Kunstwerk in die Obhut des Landes Bayern.

Am Anschluß an den Uebergabeakt begrüßte der Führer besonders den italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittali.

Unter den Ehrengästen des feierlichen Aktes befanden sich außerdem Reichsleiter Grimm, Reichsführer H. Himmler, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsjustizminister Dr. Gurtner, der Gauleiter des Traditionsreiches, Staatsminister Adolf Wagner und eine Reihe führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Kunst, darunter der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste Professor Adolf Ziegler und Frau Professor Troost. Italienischerseits waren außer dem Generalkonsul der Sekretär des Münchener Fascio, Dr. d'Amato, mit anderen Angehörigen der italienischen Kolonie in München erschienen.

Der „Diskuswerfer“ von Miron ist eine lebensgroße Marmorskulptur, die bisher — der Öffentlichkeit nicht zugänglich — in dem Palazzo Lancelotti in Rom stand. Aus der Inschrift auf ihrem Sockel geht hervor, daß sie am 14. März 1781 in der Villa Polombara auf dem Esquilin gefunden wurde. Sie stellt eine alte römische Kopie einer Bronzestatue dar, die aus den Jahren 560 bis 550 vor unserer Zeitrechnung stammt. Das Original ist heute nicht mehr auffindbar. Das Kunstwerk stellt einen Diskuswerfer im Augenblick des Wurfes in höchst konzentrierter Bewegung dar, ist also in streng griechischem Stil gehalten. Die kraftvolle Dynamik des Wertes macht auf den Beschauer einen gewaltigen Eindruck.

Die Kunst die dritte mer der b vollen Dem schen Kultu bels laste die die Tagen auf Rede war bild auf e wicklung d ern sie Grundzüge Reich.

Die glar halle des äußeren M hohen Bede voll entspr Um 15,3 eine Woge Menge d kurze R schreitet u marsches d der Glieder wegung, d ab und b der Reich Goebbels, kammer d ler, die S

Nachdem bürgermei Kunst, H kammer b nahm Pro Reichskult führungen Rechenschaft mer darfte

Die Rede

Von stü dann der Reichsmin seiner Red Auch in nationalis tie, die st dem Volke Belang u lösen ver dann das Wichtigkeit also hatte die Verfa sozialistis sen der en tig und wurde sie Gegenüber zuteil wer dem sie in noffen zur Führer i Große De sozialistis

Heute i schon un n ur n o b l e m d Schaffens das wesen neuen „I moderne i Rückbesin sens auf i der Kunst Kunst übe Gefühlsab habene in formen v So auch eine Ange

Nicht die

Sie hat und nicht den Gesch lhn unsich gen, daß ik, diesen einer vo Volkfüh die Funk des Volke Allerdi über im Kunst n fördern i wesentlich den Kunst Kunst in Wan t werfen, o

Die Festigung der Akademie der bildenden Künste

Dr. Goebbels sprach zu den deutschen Künstlern in Anwesenheit des Führers

DNB München, 10. Juli.

Die Anwesenheit des Führers gestaltete auch die dritte Jahresversammlung der Reichskammer der bildenden Künste zu einer eindrucksvollen Demonstration des wiedererwachten deutschen Kulturwillens. Reichsminister Dr. Goebbels sagte in dieser Stunde all die Gedanken, die die deutschen Künstler in diesen festlichen Tagen aufs tiefste bewegen, zusammen. Seine Rede war nicht nur ein eindrucksvoller Rückblick auf ein entscheidendes Jahr in der Entwicklung der deutschen bildenden Künste, sondern sie zeigte darüber hinaus erneut die Grundzüge künstlerischer Gestaltung im Dritten Reich.

Die glanzvolle Versammlung in der Ehrenhalle des Deutschen Museums war in ihrem äußeren Ablauf so feierlich gestaltet, daß sie der hohen Bedeutung dieser festlichen Stunden sinnvoll entsprach.

Um 15.30 Uhr töste über die Ludwigsbrücke eine Woge heller Freude und Begeisterung. Die Menge begrüßte laut jubelnd den Führer. Kurze Kommandos ertönten. Der Führer schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches die Ehrenformationen der Wehrmacht, der Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung, der Polizei und des Arbeitsdienstes ab und betrat, geleitet von dem Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, sowie dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, die Stätte der festlichen Rundgebung.

Nachdem mit herzlichen Worten der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Deutschen Kunst, Fiedler, diese Tagung der Reichskammer der bildenden Kunst begrüßt hatte, nahm Professor Ziegler, der Präsident der Reichskulturkammer, das Wort zu seinen Ausführungen, die in großen Zügen einen stolzen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Kammer darstellten.

Die Rede Dr. Goebbels'

Von stürmischen Beifall begrüßt nahm sodann der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort zu seiner Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Auch in der Kunst unterscheidet sich der Nationalsozialismus von der sogenannten Demokratie, die sich so viel auf ihre Verbundenheit mit dem Volke zu gute tut, daß er keine Frage von Belang unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu lösen versucht, sondern im Gegenteil gerade dann das Volk zum Zeugen aufruft für die Richtigkeit seines Vorgehens. Das Volk selbst also hatte auch hier Gelegenheit festzustellen, ob die Verfahrensweise, mit der sich die nationalsozialistische Staatsführung mit den Ergebnissen der entarteten Kunst auseinandersetzt, richtig und notwendig war. Drahtischer als je wurde sie erörtert und begründet durch die Gegenüberstellung, die man der entarteten Kunst zuteil werden ließ: Denn am selben Tage, an dem sie in einer Ausstellung Millionen Volksgenossen zur Schau gebracht wurde, eröffnete der Führer im Haus der Deutschen Kunst die erste Große Deutsche Kunstausstellung des nationalsozialistischen Reiches.

Heute ist die Frage der entarteten Kunst fast schon unseren Blicken entchwunden. Sie stellt nur noch ein Vergangenheitsproblem dar. Der neue Stil unseres bildnerischen Schaffens beginnt sich überall durchzusetzen, und das wesentlichste daran ist, daß er nicht mit einem neuen „Stilismus“ verbunden wird, keine gewollt moderne Kunstausfassung darstellt, sondern die Rückbesinnung des deutschen künstlerischen Schaffens auf die bleibenden Werte und Triebkräfte der Kunst selbst zum Inhalt hat, wie ja die Kunst überhaupt und seit je danach strebt, das Ewigwahre, das Ewigschöne und das Ewigerhabene in den einer Zeit gemäßen Ausdrucksformen vollendet in Erscheinung zu treten.

So auch nur kann die Kunst in Wirklichkeit eine Angelegenheit des ganzen Volkes werden.

Nicht die Laster verherrlichen!

Sie hat die Aufgabe, die Tugenden zu wecken und nicht die Laster zu verherrlichen. Sie muß den Geschmack eines Volkes veredeln, nicht aber ihn unflüchtig und gemein machen. Dafür zu sorgen, daß es immer Ziel und Zweck der Kunst ist, diesen hohen Idealen zu dienen, das obliegt einer verantwortungsbewußten Staats- und Volksführung, die darüber zu wachen hat, daß die Funktionen des nationalen Lebens die Kraft des Volkes stärken, nicht aber sie schwächen.

Allerdings muß die Staatsführung sich darüber im klaren sein, daß sie auf solche Weise Kunst nicht schaffen, sondern sie nur anregen, fördern und begleiten kann. Und was das wesentlichste ist, daß es ihre Aufgabe sein muß, den Auftrag dazu zu geben.

Kunst in jeder Zeit

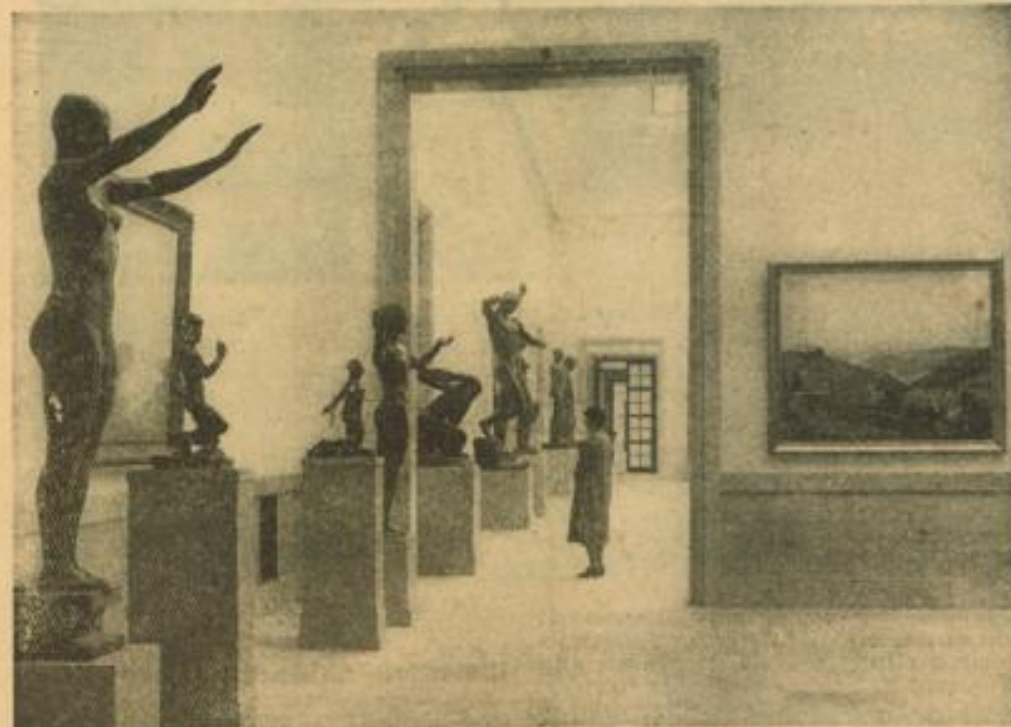
Man könnte hier vielleicht die Frage aufwerfen, ob es denn in dieser ernsten und schwe-

ren Zeit überhaupt angebracht sei, etwas für die Kunst zu tun, ob es nicht vielmehr besser und zweckmäßiger wäre, die hierfür ausgeworfenen Mittel dem materiellen Leben des Volkes zugute kommen zu lassen. Hier offenbart sich einer der folgenschwersten Irrtümer unserer modernen, im wesentlichen auf das rein Wirtschaftliche eingestellten Zeit. Gerade sie hätte es am nötigsten, durch die Kunst vergesselt und veredelt zu werden.

In unserer Auffassung hat die bürgerliche Meinung keinen Platz, die dahin geht, daß die Kunst nur in einer reichen, schönen, glücklichen und sorgenlosen Zeit eine Daseinsberechtigung besitze. Für uns ist die Kunst kein Mittel gegen Langeweile und kein bequemer Zeitvertreib.

Wir halten das Wort, daß sie „dem Vergnügen der Einwohner“ diene, nur z. T. für richtig. Der Führer hat die Kunst einmal als eine erhabene Mission geseht, die zu Fanatismus verpflichtet. Ja, man kann sagen, daß die geistige Höhe eines Zeitalters an seinem Verhältnis zur Kunst abgemessen werden kann.

Allerdings ist die Kunst, die wir hier meinen, kein Gegensatz zur Politik, sondern nur ihre sinnvolle Ergänzung und endgültige Befähigung.



Eine reiche Sammlung neuer Plastiken zeichnet die diesjährige Ausstellung aus. (Pressebildzentrale)

Scharfe Kampfanfrage des Duce an alle, die Europa dem roten Wahn ausliefern wollen

DNB Rom, 10. Juli.

In einer Vorrede zu der parteiamtlichen Sammlung der Beschlüsse des Großen Rates des Faschismus in den ersten 15 Jahren seines Bestehens geht Mussolini auf den derzeitigen Stand der europäischen Politik ein. Er schreibt dort u. a.:

Die Veröffentlichung der Akten des Großen Rates des Faschismus erfolge in einem Zeitpunkt, wo trotz der französisch-russischen Hilfe die Herrschaft Frankreichs den Sieg in der Hand halten. „Das Ereignis ist“, wie Mussolini in seinem stolzen und bedeutsamen Rückblick und seiner Anschauung an dieser Stelle betont, „von ungeheurer geschichtlicher Bedeutung. Es ist das erste Mal — aber wird es auch das letzte sein? — daß die Schwarzhenden auf internationalem Feld den bolschewistischen Kräften und Gegnern der unsterblichen Prinzipien entgegengetreten sind. Es ist der erste Zusammenstoß zwischen den beiden Revolutionen, jener der verflochtenen Verbündeten (denn auch der Bolschewismus ist eine reaktionäre Rückwärtsbewegung) und der unsrigen.“

Wir wissen nicht, ob dieser Zusammenstoß sich morgen auf Europa und die Welt ausdehnen kann. Was wir aber wissen, ist, daß der Faschismus einen Kampf nicht fürchtet, der über das Schicksal der Kontinente entscheiden muß.“

Mit der Errichtung des Imperiums habe sich, wie Mussolini weiter ausführt, die politische Stellung Italiens gehoben. Die Anerkennung des Imperiums durch die Mächte sei die feierliche Weihe des doppelten großen italienischen Sieges in Afrika und gegen den Völkerverbund. Der afrikanische Krieg habe aber auch die Hauptlinien der italienischen Außenpolitik bestimmt, die sich über den Erbkreis weitet und entschlossen auf die Achse Rom-Berlin und das Dreieck Rom-Berlin-Tokio stützt, auch wenn sie zu breiteren Formen der Zusammenarbeit hinneigt. Die Solidarität zwischen Rom und Berlin hat so klare Merkmale, daß sie — bis jetzt — keiner Abmachungen diplomatischer Art bedürfte.“

gung. Denn auch die große Politik entspringt einem künstlerischen Trieb.

Die Geld ist nicht hinausgeworfen

Der kleine Unterstand glaubt, daß für die Kunst ausgegebenes Geld herausgeworfenes Geld sei. Er meint, es würde besser gespart oder in materiellen Werten angelegt. Die Systemzeit ist von 1919 bis 1933 nach diesen Prinzipien verfahren. Es ist darum aber weder Geld gespart noch angelegt worden. Das Volk wurde dabei nicht reich, sondern ärmer, und was noch schlimmer war: sein ganzes nationales Dasein wurde glück- und freudeleer, verkümmerte in jeder Beziehung und die Zeit, die angeblich wenigstens die materiellen Bedürfnisse befriedigen wollte und sollte, wurde in Wirklichkeit zum Ruin auch unseres wirtschaftlichen Lebens.

Das große Gegenbeispiel ist die Renaissance. Hier blieben Kunst und Wissenschaft verbunden und mit dem historischen Wirken großer geschichtlicher Persönlichkeiten: das Volk selbst nahm inneren Anteil daran, und heute noch sind die nachfolgenden Generationen auch die materiellen Nutznießer dieses großen Zeitalters.



„Volk in Not“ auf Deutschlands ältester Naturbühne

Auf der ältesten deutschen Naturbühne zu Wunsiedel im Fichtelgebirge werden gegenwärtig die Luisenburgerfeste abgehalten. Unser Bild zeigt eine Szene aus Karl Schönherr's Stück „Volk in Not“. Scherl-Bilderdienst-M.

Roheit der Sowjets

EP Schanghai, 10. Juli.

Ueber unmenschliche Behandlung seitens der sowjetrussischen Behörden berichtet der Kapitän des am Samstag in Schanghai eingetroffenen englischen Dampfers „Therese Moller“.

Die „Therese Moller“ war im Oktober vorigen Jahres an der Nordostküste von Sachalin auf Grund gelaufen und durch Eis festgehalten worden. Die sowjetrussischen Behörden untersagten der Besatzung, zumeist aus Chinesen bestehende Besatzung, an Land zu gehen und behandelten sie nach dem Bericht des Kapitäns wie Verbrecher. Die Besatzung mußte den ganzen arktischen Winter hindurch ohne ausreichende Lebensmittel an Bord des Schiffes zubringen, obwohl die Räder den Sowjetbehörden eine größere Summe für die Nahrungsmittelversorgung und Unterbringung der Mannschaft zur Verfügung gestellt hatten. Zu Beginn des Frühjahres entfernten die Sowjetrussen die Schraube des Dampfers, um ein Entweichen unmöglich zu machen. Erst nach längeren Verhandlungen wurde das Schiff freigegeben und mußte, da es nicht mehr manövrierfähig war, durch einen Schlepper nach Schanghai gebracht werden.

Todesurteil gegen Witwe Becker

Das hat nur theoretische Bedeutung

DNB Weßel, 10. Juli.

Im Lütticher Giftmordprozeß wurde am Freitag nach einer Prozeßdauer von 25 Tagen das Urteil gefällt. Die des Giftmordes an elf Personen und des Giftmordversuches an weiteren fünf Personen angeklagte Witwe Becker wurde zum Tode verurteilt. Da in Belgien die Vollstreckung des Todesurteils abgeschafft ist, hat die Todesstrafe nur theoretische Bedeutung. In Wirklichkeit wird die Becker auf unbestimmte Zeit ins Gefängnis wandern.

1000 Verhaftungen in Schanghai

i. b. London, 10. Juli.

Scharfe Maßnahmen verhinderten in Schanghai am Donnerstag und Freitag den Ausbruch größerer Terrorakte. Die Polizei verhaftete nach englischen Meldungen in der Internationalen Niederlassungen 1000 Chinesen, die im Verdacht stehen, Terrorakte geplant zu haben. Die Strafen werden jetzt von britischen Truppen überwacht. In den Außenbezirken von Schanghai hörte man nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ am Donnerstagabend Maschinengewehrfeuer, das von Zusammenstößen zwischen japanischen Truppen und chinesischen Banden herrührte. Die Lage in der Stadt wird wieder als normal bezeichnet.

Bahnhof Sagunt bombardiert

DNB Bilbao, 10. Juli.

Dem nationalen Heeresbericht zufolge konnten die nationalen Stellungen im Küstenabschnitt an der Castellon-Front weiter vorgeschoben werden. Im Abschnitt Tales setzten die nationalen Truppen ihren Vormarsch fort und besetzten westlich von Jiquera wichtige Stellungen, so daß das Espadan-Gebirge nahezu völlig in nationalem Besitz ist.

Im Abschnitt Alcudia de Seo wurde der Ort Abin besetzt, wobei gleichzeitig die Stellungen weiter vorgeschoben wurden.

Die Luftwaffe bombardierte am Samstag mit Erfolg den Bahnhof von Sagunt, sowie die Orte Sonja und Segorbe, wo mehrere Züge mit Kriegsmaterial vernichtet wurden.

Güterzuglokomotive explodiert

DNB Reinhardt, 10. Juli.

Im Staat Montana ereigneten sich am Freitag zwei schwere Verkehrsunfälle, die sechs Tote und 22 Verletzte forderten. Bei der Stadt Missoula explodierte die Lokomotive eines Frachtzuges, wobei fünf Tote und 15 Verletzte verzeichnet werden mußten. In Billings kurzzeitig unmittelbar nach dem Start ein Passagierflugzeug der Northwest-Airline ab. Dieses Unglück forderte einen Toten und sieben Verletzte.

Pulverbus mit 7 Menschen verbrannt

DNB Paris, 10. Juli.

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag in der Nähe der algerischen Stadt Constantine. Ein mit zahlreichen Eingeborenen besetzter Autobus stieß in einer Kurve mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen, wurde gegen einen Baum geschleudert und geriet in gleichen Augenblick in Brand. Sieben Insassen verbrannten, 17 weitere erlitten meist lebensgefährliche Verbrennungen.

Das unbarmherzige Leben / Eine Erzählung um Christian Günther

Von Heinz Grothe

An einem Sommertage des Jahres 1719 trat der junge Student und Poet Christian Günther, weiland ein wenig berüchtigt seines freilebigen und großzügigen Lebens wegen, in die Studier- und Gelehrtenstube seines Vönners, Professor Burkhard Wende, der wieder einmal bei eifriger Arbeit an seiner lateinisch geschriebenen Gelehrtenzeitschrift „Acta Eruditorum“ saß.

Der Professor blickte auf und empfing den jungen Freund herzlich und bat ihn, sich kurz zu gebühren, er würde seine Arbeiten alsogleich beenden haben. Christian kam von einem Stellscheln auf dem Johannisfriedhof, wo er sich mit der Jungfer Rosine Eleonore Varibel des öfteren zu Tages- und Nachtzeiten zu treffen pflegte. Es war eine jener Stellen, wo ihn niemand von seinen lästigen Freunden störte.

Burkhard Wende wandte sich an den jungen Freund. Wende fragte auch Christian nach der materiellen Lage. Aber Christian wollte davon nichts wissen.

„Wißt du mit dem Schatten tanzen, Christian? Was kannst du dafür, daß du in Not und Elend dir den Weg der Tugend, den Weg zum Leben erkaufen mußt?“

Christian wandte sich unwillig ab. „Das ist es nicht. Ich empfinde über alle Fehler zuerst Verdruß und Leid und zeige mich einem schlechten Kerl. Ich bin nur ein armer Wurm!“

Wende ging mit langsamen Schritten auf den Vergangen zu, legte seine Arme väterlich, gütig um den jungen Poeten.

„Lieber Christian, lieber! Wir wandern alle durch die Zeit ins Vaterland der Ewigkeit und suchen eine bessere Stätte. Auch für dich werden bessere Tage anbrechen. Ich habe dir schon längst vorgeschlagen, daß du dich um die Dresdener Stelle als Hofpoet bewirbst. Das wird dir helfen und nützlich sein auch fürderhin.“

Christian wandte sich ihm unwillig zu.

„Ich bete keine Götzen an! Daß dann irgendeiner am Hofe mich nach seiner Willkür ziehen und unterwerfen kann. Ich mag diesen Mißbrauch nicht.“

Wende versuchte es noch einmal.

„Du mußt es wissen, Christian. Nicht um meine Zukunft geht es, sondern um deinen Weg. Du wirst keine so großen Misse mehr haben. Keine Gläubiger bedrängen dich. Du bist

gesichert und kannst schaffen, wie du willst — trotz allem.“

Wende schwieg. Im Zimmer war es still. Die Männer waren einander zugetan. Der Professor wollte die Zukunft seines Poeten sichern. Der junge Student sieht die Zeit, in der niemand mehr als das Geld regiert und wo alles nach modischer Laune erledigt wird. Er aber liebt die Freiheit mit seinem heißen Herzen.

„Ich werde gehen und mich bewerben, Pro-

Christian lagbuckelte nicht und sprach auf verschiedene hochwürdige Fragen recht aufrecht und unverhohlen zurück. Je nun, er verscherzte sich auch mit seinen Versen die Gewogenheit des Kurfürsten und zog gegen seinen Mitbewerber, namens König, den kürzeren. Er wurde ungnädig entlassen. Indessen, wenn ein Pegasus vier Schulen mit einem Male machen soll, so steht der lahme Gaul, als wenn er taumeln will und kann nicht von der Stelle.

Christian setzte sich in seinem Gasthof an



Zeppelin-100-Jahr-Feier in Friedrichshafen Scherl-Bilderdienst-M.

Am 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin fand in der Ringbauhalle in Friedrichshafen eine festliche Veranstaltung statt, an der mit den Werksangehörigen zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Unser Bild zeigt einen Blick in die erste Reihe der Ehrengäste. Rechts Graf und Gräfin Brandenstein-Zeppelin und General der Flieger Sperrle, etwas weiter links erkennt man Dr. Eckener.

essor. Ich werde es versuchen, obwohl mir deutlich ist, daß ich mich schlecht zum Hofpoeten und Narren ausnehme. Indessen, ich will es beginnen. Vielleicht, daß es mir dennoch gelingt, unseren hochmögenden Kurfürsten August den Starken zu überzeugen.“

„Ja, Christian, und seinen Zeremonienmeister von Besser! Glück auf!“

Christian schied von Wende und wandte sich seiner studentischen Bewandlung zu. Er schrieb nach Dresden seine Bewerbung und erhielt nach geraumer Spanne die Aufforderung, zu einem Briefgespräch mit einigen anderen Autoren zu erscheinen.

Günther fuhr, von einigen Freunden begleitet, munter und vergnügt nach Dresden. Rausch freundlicher Umarmung wurde auf der Reise getan und man kam in Dresden in froher, aber keineswegs angetrunkenen Stimmung an.

Günther sah die Stadt am Elbstrom, so schön wie kaum eine zweite deutsche Stadt, die er gesehen. Die Türme und Häuser, das Leben, und kurz, er war überglücklich und erschien in bester Laune zur Audienz.

Der König empfing ihn gnädig. Indessen,

einen Tisch und schrieb an einen Freund in Schweidnitz:

„Mein ganzer Vortell war ein leer und magres Loben,

Ein Kerl, der Reime quält und nach der Fritsche milt,

Kommt an und sticht mich ab, nicht wegen netter Proben,

Rein, sondern weil er nur ein besserer Hofnarr ist.“

So verließ der Poet wieder Dresden, kam zurück zu seinen Leipziger Gefährten, die sich nach diesem mißlungenen Versuch fast alle von ihm abgewendet. Keiner kümmerte sich um ihn. Allein war er in seiner Not und dichtete. Schäumender Schmahungsgeist umgab ihn. So floß er diese Stadt und ging wieder auf die Wanderschaft und blieb zunächst in Jena. Nicht mehr klagt er über der Rächten pöbelhafte Plaferei. Die Krankheit packt ihn. Er ist viel allein. Manchmal geht er noch hinaus unter den nächtlichen Sternhimmel, manchmal greift er zur Feder. Dann raßt den achtundzwanzig-

jährigen Dichter die Krankheit dahin. Das unbarmherzige Leben nahm sich seiner nicht mehr an. „Gottes ungebundener Wille hat kein fragen des Warum.“

J. F. C. Fuller:

Der erste der Völkerbundskriege

Fuller ist Generalmajor im englischen Heer, ein führender Militärsachverständiger und ein scharfer politischer Denker dazu. Wie er hier den abessinischen Krieg schildert — gewiß in kleinen Zügen partiell gesehen — läßt erkennen, daß er ohne typisch englische Voreingenommenheit ist und daß er erkennt, wo die größten Fehler der britischen Weltpolitik liegen. Das Buch will den Beweis dafür erbringen, daß die englische Völkerbundspolitik ein großer Fehler ist. Dieser Beweis wird mit schonungsloser Offenheit geführt. Fuller kann es nicht einsehen, weshalb England mit Vorkriegs-Frankreich und Sowjet-Rußland den Weg zur Zerstörung der europäischen Kultur gehen will. Fuller ist auch einer der wenigen, die die zerstörenden Kräfte in der Weltkulturstelle, Indentum und Freimaurerei erkannt hat. — Ein Buch, das jeder lesen sollte, der sich ernsthaft mit Außenpolitik befaßt. — Rowohlt-Verlag, Berlin W 50.

Karl M. Hagencier.

Hermann Eris Busse:

„Der Tauträger“

Paul-Liss-Verlag, Leipzig

In fast allen Romanen dieses alemannischen Dichters klingt das Lied seiner Heimat auf, und es ist so, wie Helmut Langenbucher sagt, daß in dem Dichter selbst die Hoffnung glüht, daß ihm einmal die Gnade zuzuwachsen konnte, ganz das zu schaffen, was er eigentlich will: Die große oberdeutsche Volksaga. In diesem neuen Werk führen wir wiederum die Landschaft am Oberrhein mit ihren herrlichen Tälern und Bergen, mit ihren marmeladen Bächen und Klüften und all der Schönheit des südländischen Schwarzwaldes. Der Roman stellt in seinen Mittelpunkt den Kampf eines Mannes aus der Baar, der aus dem Weltkrieg gekommen ist, der dort den Frontsoldaten erlebt hat, und der nun als ewiger Marschierer und Kämpfer hineinwächst in die braune Front der neuen Weltanschauung. In ihm finden durch all die Wirrnisse jener Zeit die alten und jungen Bauern ihre Erfüllung, spüren den Anbruch der neuen Zeit, die ihnen der Tauträger zu deuten und in das Leben des Dorfes hineinzufragen vermag. Die Sprache und die Innerlichkeit, mit der Hermann Eris Busse diese Geschichte zu gestalten weiß, ist einzigartig schön und spricht wie eine Predigt zu uns. Ohne viel über die neue Zeit zu schreiben oder sie gar beim Namen zu nennen, stellt er Wesen und Gebaren dieses „Tauträgers“ in den Mittelpunkt als die leuchtende Kraft dieser neuen Zeit. Er selber brennt und entzündet die anderen, die mit ihm gehen, wenn er sie als Führer des Dorfes zum inneren und äußeren Frieden und zum Ausgleich von Mensch zu Mensch geführt hat.

Im Holle & Co.-Verlag ist von Hermann Eris Busse das Buchlein „Gloria und die Freiberger“ erschienen. Es sind vier Erzählungen, die wiederum die Kunst des Dichters unter Beweis stellen. Busse überträgt auch hier durch seinen edlen Stil der Sprache und die starke Gestaltung des Stoffes. Nicht zuletzt aber erquidet er in der fesselnden Auswahl der Probleme, die er dem Leser vorzuführen versteht. Busse schreibt auch hier mit der Eigenart und der Kraft eines alemannischen Menschen und läßt uns aus dem Vorn jener Landschaft durch seine schöpferische Gestaltungskraft.

Michel Feld.

„Die hilft nichts“, wollte Rotter sagen, aber es war zu spät. Er mußte sich sagen lassen, daß diese Universalmedizin eine universale Medizin sei, ein Balsam gerodet, und daß ihr, Frau Müller, bisher noch kein Fall bekanntgeworden sei, in dem diese Medizin nicht gewirkt habe.

„Kommen Sie“, sagte sie, „und eilen wir, damit Ihr lieber Onkel nicht unnötig leiden muß.“ Er konnte sich nur umschauen wie das Lamm, das seinen bittenden Tadelweg beschreitet. Er folgte ihr durch die glühenden Straßen und staunte über die Tapferkeit dieser Frau. So viel sie war und so sehr sie schwieg, gleichwohl schritt sie unerbittlich dahin und war der Gerechtigkeit und der Liebe voll. Sie erklärte ihm genau, in welcher Art die Universalmedizin wirkte und wie sie angewendet werden mußte, und wenn er fragen wollte, bei seinem Onkel sei es ein besonderer Fall, so schob sie diesen Einwand zur Seite und bewies ihm, daß gerade in den besondern Fällen auch die Wirkung eine besondere sei. Unter immerwährendem Reden machten sie den Weg in der Hitze zurück. Und dann war Herr Kleinschmidt gar nicht mehr da.

Frau Müller erteilt eine sichtbare Schwächung. Herr Rotter dagegen fühlte, wie der Kellner ihm ein köstliches Bier in die Hand schob. Später konnte er entziffern: „Sehen Sie zu, wie Sie Sie loswerden können; ich warte in der kleinen Wodka. Gruß Kleinschmidt!“

Aber einweilen hatte er es noch nicht gelesen. Er stand und sah Alma an, und sie, ebenfalls, stand und sah ihn an. Er bemerkte, daß sie die Wahrheit witterte, und bei diesem Anblick tat sie ihm leid.

„Ach, mein Herr“, rief sie fast weinend, „was soll ich davon denken?“

„Ja“, sagte er, „gnädige Frau, das kommt öfter vor, daß ich gar nicht verwunderlich. Wahrscheinlich ist mein Onkel von einer der Banken angerufen worden. Sie wissen doch, daß er mit den Banken zu tun hat, und da helfen einem dann die schönsten Zahnschmerzen nicht. Tatsächlich, gnädige Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwalbenflug

Von E. G. Kolbenheyer

Schwalbe, windschnelle Fliegerin,
Kühngeführten Gedanken gleich
Über der nothartigen Erde hin
Schwebst du edelsten Schwunges!

Kühngeführten Gedanken gleich
Kehrst du zurück in jauchzendem Zug,
Als sei dein grenzenloses Reich
Voll von heimlichsten Schranken.

Nestgebunden — der freieste Flug!
Aber du fühlst deine Grenzen nicht,
Jauchzend ziehst du, Glückes genug,
Deine Bahn im Licht.



Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68

28. Fortsetzung

„Er wohnt mit mir im gleichen Hotel. Wohnt nur so“, beruhigte sie ihn. Es war herrlich, wie sie im Tanz mit ihm ging. Aber nachdem er seine Fragen gestellt hatte, hatte auch sie ihre Fragen zu stellen. „Sie lügen sehr“, sagte sie, und es freute ihn wild, daß sie so streng fragte. „Sie sagten mir, daß Sie allein reisen, und nun gehen Sie mit einer Dame und einem Herrn. Ich habe Sie gesehen.“

Rotter wartet auf ein Lob

„Unstinn“, sagte er und tanzte wie einst vor zwanzig Jahren. Die beiden wohnen im Hotel mit mir; es hat nichts auf sich. Wirklich, nur so“, sagte auch er und sah ihr mit Genickverrenkung in die Augen. Aber dann wurde er drinall. „Können wir diesen Menschen nicht loswerden. Den Sie da bei sich haben?“

Aber sie sagte: „Es geht nicht; das geht wirklich nicht.“

Er seufzte. Eine Frau wie sie mußte wissen, was ging und was wirklich nicht ging. Er schloß die Augen, um diesen Schmerz der Enttäuschung von sich wegzudrücken, und brachte sie an ihren Platz zurück. Sogar vor dem Mann, dem Herr, mußte er sich um ein Gramm benehmen. Schwer atmend ging er zurück und entsann sich, daß er den Jungen noch loben mußte für die gute Arbeit. Auf das Lob wartete der Junge bereits.

„Was meinen Sie“, sagte er, „was das für

Schwerarbeit war? Der Herr spricht kein Wort Deutsch. Nun halten Sie so etwas mal fest! Und dann diese Figur, die der Mann hat, im Vergleich mit mir! Ich habe ihm alle auf den Anzug geprügelt, und dann habe ich mich entschuldigt und ihn so lange abgetupft, bis er wild wurde und mich nicht länger wollte klopfen lassen.“

„Ich weiß, ich weiß“, nickte Kleinschmidt.

„Sie haben getan, was Sie konnten.“

„Und Sie?“, fragte Rotter. „Wie war es?“

„Ich sah ja lächeln aus, wie Sie mit ihr tanzten. Will sie nun, oder will sie nicht?“

Herr Kleinschmidt kann selber noch nach.

„Sehen Sie“, sagte er, „so ist das Leben. Wollen will sie, aber sie kann nicht können. Können Sie sich so etwas vorstellen?“

„Das kann ich“, tröstete Rotter. „das ist mir selber schon so ergangen.“

„Und was haben Sie getan in solchen Fällen?“

„Ja, das“, sagte das Rotterchen, „wenn dann keine andere da war, dann habe ich mich meistens hart betrunken.“

„Und wir auch“, entschied Kleinschmidt.

„Mehr kann man nicht tun. Aber nicht hier; hier nicht.“

Kleinschmidt waren sie in andere Berter gegangen und waren follich ganz hübsch betrunken geworden, und follich lag Herr Kleinschmidt noch im Bett, als der Himmerkellner anpochte und ihm meldete, ein junger Herr sei da, der ihn zu sprechen wünsche, und eine Dame außer-

Ein Derzweifelter wird grob

„Terese!“ schrie sein Herr.

Aber es war Frau Müller aus Bielefeld, die dort saß und auf ihn gewartet hatte. Hinter ihr stand der Junge und telegraphierte mit Schulterzucken und Grimassen, daß er nichts dafür könne.

Frau Müller war von Herzen erfreut, daß Herr Kleinschmidt so wohl geruht hatte. Sie war gekommen, ihn zu einem Spaziergange abzuholen. Undeulente in der Fremde müssen zusammenhalten, es ist so einsam im fremden Lande, aber in Gesellschaft erwärmt sich das Herz, und man preist immer wieder Gott für die herrlichen Wunder seiner Natur.

„Ich preise Gott gar nicht“, schrie er sie an. „Aus dem Bett holen Sie mich, in meinem Schlafrock stehe ich hier und bin noch nicht rasier.“ Er schrie: „Mit dem Teufel werde ich nächstens spazierengehen!“ Er schrie: „Ich habe keineswegs spazieren. Ich bin krank!“

„Oh, krank!“ rief sie aus. „Lieber Herr Kleinschmidt, wir sollen Geduld haben in Krankheit und Leiden. Was meinen Sie, was ich als Frau bereits durchgemacht habe, und dennoch habe ich nie —“

„Ich kann das jetzt nicht mit anhören“, tobt er zur himmlischen Gaudi des Jüngens. „Ich muß ins Bett. Ich habe Zahnschmerzen, ich kenne mich nun bald selbst nicht mehr. Ich wünsche niemand zu sehen, niemand, verstehen Sie? Mahlzeit!“

Frau Alma sah noch, halb allerdings schwebte sie, und ihr gutes Gesicht war voll Erbarmen. Ihre beiden fleischigen Arme hielt sie erhoben, und als der Wetterstrahl von Blut um Krach und zugekniffener Tür vorüber war, wandte sie sich an den jungen Herrn Rotter.

„Ich glaube, Ihr Herr Onkel hat furchtbar zu leiden“, flüsterte sie. „Was fehlt ihm?“

„Zahnschmerzen“, sagte Rotter. „Nichts zu machen dagegen.“

„O mein“, sagte sie, „das sagen Sie nicht. Es ist ein Glück, daß ich es weiß. Wir gehen in meine Pension, und ich gebe Ihnen eine Universalmedizin.“

Wieder neue Bubenstreiche

Wieder wurden im Laufe des Wochenendes in der Nacht vom Samstag auf Sonntag einige Kraftfahrzeuge — vier an der Zahl — zum Teil erheblich beschädigt. Leider konnten die Täter bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Na, man wird ihrer sicherlich habhaft werden! Schade, daß es keine Prügelfrasse bei uns gibt.

An Verkehrsunfällen ereigneten sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Mannheim fünf; dabei wurden neun Personen zum Teil nicht unerheblich verletzt. Vier von den Verkehrsunfällen sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zurückzuführen.

Wegen groben Unfalls und Verletzung wurden 13 Personen zur Anzeige gebracht.

Befriedigender Bahnverkehr

Der hat fürs Wochenende nichts vor? Und wer rechnet ernstlich schon im „heißesten“ Sommermonat ausgerechnet mit einem derartigen Wetter? Aber seine Reize hat man bereits angelegt, und was man sich schon einmal in den Kopf gesetzt hat, will man auch zu Ende führen. Was macht da schon so ein bißchen kühler Regen aus? Man ist ja im schützenden Dache, und der Regen, der an den Schienen seine Tropfenbahnen zieht, kommt doch nicht herein, was schade ist schon...

So brachte das Wochenende einen sehr regen Fernverkehr, während der Ausflugsverkehr, von der ungünstigen Witterung beeinflusst, mäßig war. Der Stadtbefugung stellte dagegen zufrieden.

Zur Abfertigung gelangten im hiesigen Bahnhof eine Anzahl von Sonderzügen. 300 Personen verließen Mannheim, um mit Rbf nach Karlsruhe zu fahren. Ein Rbf-Sonderzug verkehrte von hier aus nach Koblenz, an dem sich 1000 Personen beteiligten; ebenfalls 1000 zogen den Rbf-Sonderzug nach Bayreuth vor. Im Durchlauf berührten ebenfalls eine Reihe von Sonderzügen Mannheim, so der Rbf-Zug aus Bremen-Ziel nach Köln-Deutz mit 900 Personen; der Gesellschafts-Sonderzug aus Ludwigshafen nach Wittenberg, den 700 Personen benutzten; von Düsseldorf aus fuhren mit dem Rbf-Sonderzug 800 Teilnehmer nach Altscheid; und von Regensburg aus verkehrten 1000 Rbf-Fahrtteilnehmer Mannheim auf der Strecke nach Köln-Deutz. Außerdem kam ein Gesellschafts-Sonderzug aus der Schweiz nach Holland hier durch.

Am Sonntagfrüh fuhr ein Verwaltungssonderzug nach Eberbach, der trotz des ungünstigen Wetters stark beansprucht war. Wiederum benutzten viele Mannheimer eine Anzahl von Sonderzügen. So war der von Mannheim nach Saarbrücken in den Schwarzwald und zurück dampfende Verwaltungssonderzug ab hier mit 150 Teilnehmern besetzt; an dem Rbf-Sonderzug von hier nach Zwingenberg beteiligten sich 450 Personen; nach Merxheim zog der Wein gar 1000 Rbf-Fahrtteilnehmer und ein weiterer Sonderzug mit 950 Teilnehmern startete nach Bergzabern. Diezüge fuhren in den Abendstunden wieder hierher zurück.

Im Durchlauf kam ein Sonder-Schnellzug von Holland nach der Schweiz durch, ebenso eine Reihe von Rbf-Sonderzügen, die von Heidelberg nach Saarbrücken, einer in umgekehrter Fahrtrichtung, führten und einer brachte Rbf-Fahrer von Weidenheim nach Stuttgart. Schließlich hatte die Militärkameradschaft Mannheim-Neckarau einen Gesellschafts-Sonder-

Mottenkugeln 500,0 (1 Pfund) **20,-**
Mottentafeln 10 Stück 35,- 1 Tafel 3,-
Alle Ungeziefermittel äußerst billig in
Springmann's Drogerie, P 1, 6

zug nach Eberbach und zurück veranstaltet. Zwei Eisenbahner-Vereins-Sonderzüge führten von der Saar nach Heidelberg und auf dem umgekehrten Wege. Damit war der außerplanmäßige Wochenend-Verkehr erschöpft.

Im Geiste wahrer Frontkameradschaft

1000 Schwerkriegsbeschädigte erlebten Sonntagsfreuden in der herrlichen Pfalz

Das NSKK und der DDAG hatten dafür Sorge getragen, daß die notwendige Anzahl von Wagen und Fahrern zusammenkam, um etwa 1000 schwerkriegsbeschädigten Frontkameraden, die infolge ihres im Dienst um das Vaterland erlittenen Leidens kaum mehr über die Stadtgrenzen hinauskommen, eine gemeinsame Sonntagsausfahrt zu ermöglichen.

Es waren etwa 400 private Personenkraftwagen, die am Sonntagfrüh auf dem Reichspfad in Reich und Glied Aufstellung genommen hatten. In Ordnung und Disziplin, wie

Herrenschneider • Uniformen
für alle Truppenteile • Uniformmützen • Militärschuhe
Scharnagl & Horr, P 7, 19
An den Planen • Fernsprecher 20240

man daß bei Soldaten ja gewohnt ist, wurden die Plätze eingenommen, und die Organisation klappte wie am Schnürchen. Etwa 1000 schwerkriegsbeschädigten Frontkameraden des „roten Krieges“ fanden sich hier zusammen, um gemeinsam eine Ausfahrt nach der alten Bar-

Groß-Mannheim

So kommt's, wenn man was vorhat

Frohe Wanderpläne und bedrückende Weltersorgen / Man stahl dem Sonntag die spärliche Sommerselle ab

Mit etwas gemischten Gefühlen, soweit es die weltlichen Erwartungen anbetraf, sah man diesem Wochenende entgegen. Balancierte der amtliche Wetterbericht schon so zwischen gelegentlichen Niederschlägen und noch gelegentlichen Aufklärungen herum, so verriet uns schon der zumeist recht bedeckte Himmel, daß man sich nicht allzu großen Hoffnungen auf Strand- und Badebesuchen hingeben konnte. Erwartungsge- mäß kam es auch so!

Kun, — man ist ja nachgerade durch Erfahrungen gewöhnt, läßt nicht so schnell die Flügel hängen und — holt aus einem derart problematischen Sonntag immer noch so viel Angenehmes und Schönes heraus, als möglich ist. Die Wasser- und Bäder, denen es erheblich an Sonne mangelte, waren zwar stark enttäuscht und das frische Lüftchen, das da nach gelegentlichen Regenschauern durch die Gegend strich, war nicht gerade geeignet, die Stimmung zu heben.

Wir brauchen es aber deshalb doch nicht ganz schlecht zu machen, dieses Wochenende, — denn schließlich tröstete eine ganze Reihe auflodernder Veranstaltungen über die kleinen Wetterfor- gen hinweg. Verhältnismäßig gut ließ sich noch der Samstagnachmittag an, der bei zeitweiser be- decktem Himmel immerhin noch freigelegt genug die Sonne durchließ. Sehr zur Freude der zahl- reichen Spaziergänger, die unsere Straßen, — mehr aber noch unsere schönen Anlagen und Parks bevölkerten. Ein Mordsbetrieb herrschte wieder am Hauptbahnhof, dessen ganze nähere Umgebung froh bewegt und belebt war.

Das ständige Kommen und Gehen der Rei- senden und Wanderfreunde gab so richtig den Eindruck von der nahenden Höhezeit des Jah- res, die so viele Tausende von Schaffenden hinausführt in alle deutschen Gauen, zu wohlver- dienter Erholung und Entspannung. Aber auch die Dahingelebten nutzten ihren freien Tag

je nach Lust und Laune. Nicht wenige, die den Nachmittag draußen in ihren kleinen Gärten verbrachten, die jetzt in ihrer hochsommerlichen Pracht besonders anziehend wirken. Daß sich am Abend unsere Gast- und Unterhaltungsstätten eines recht guten Zuspruchs erfreuen konnten, sei schließlich zur gemütvollen Ergänzung des frohen Samstagnachmittags festgehalten.

Trieb und bedeckte präsentierte sich der Son- tag, der auch in seinem weiteren Verlaufe keine besonders sonnigen Überraschungen verhielt. — Immerhin sei dankbar registriert, daß unsere beliebten Standkonzerte an Wasser- turm und Paradeplatz ohne Störungen abgehalten werden konnten. An beiden Plätzen sollte eine aufnahmefähige Schar beifallsfreudi- ger Volksgenossen den schneidigen Musik begel- lerten Applaus.

Schade nur, daß der Sonntagnachmittag nicht das hieß, was sich unsere Mannheimer Kriegs- beschädigten von ihm versprochen hatten, als sie in den Morgenstunden — tausend Mann hoch — ihre fröhliche Kraftwagenfahrt in die Barba- rossastadt unternahmen. Wir hätten ihnen von Herzen einen recht sonnigen, wolkenlosen Son- tag gegönnt, sind aber trotzdem überzeugt, daß trotz der nachmittäglichen Regenschauer ihre Pfalsfahrt zu einem schönen, nachhaltigen Er- lebnis geworden ist.

Es kann ja nicht immer Sonnenschein sein und schließlich ist der Mannheimer dafür be- kannt, daß er mit Humor und guter Laune auch über die kleinen Schattenseiten seiner Freizeit- stunden triumphiert. Nur — wie bereits gesagt — unsere Wassernixen und Strandbaddler, die sind enttäuscht. Aber — noch sind ja die Tage der Rosen und auch das misepetrigste Wetter wird mal ein Ende nehmen.

So hat das Wochenende zwar nicht ganz ge- halten, was wir von ihm erwartet haben, — aber trösten wir uns — es hätte noch schlim- mer kommen können. Und schließlich tut einem Ruhe und Entspannung im traulichen Zuhause auch einmal ganz gut.

Lustiges um Kleider

Drei Tage lang gastierte die kleine Tanz-Re- vue des Kölner Rudolf Haniger, der so- wohl als Kostümzeichner wie als Humorist einen guten Ruf hat, im Palais-Kaffee „Rhein- gold“. Die zeigte „Kapriolen der Mode“, eine Modeschau, sondern eine lustige Revue von Modenarten, von phantastischen Revue- und Bühnenkostümen und von verrückten Kleider- launen. Rudolf Haniger plauderte dazu in sei- ner amüsanten Art, und er verband es immer wieder, den Kontakt mit seinem Publikum her- zustellen. Räte Matthes lang dazu be- liebte Schläger, sie kam als „Julietta aus Lu- dapest“, als „Tango 1935“ usw. und fand für ihren Gesang und für ihre Tanzkunst immer wieder dankbare Aufnahme. Dely Blah und die drei weiteren Tänzerinnen, die sich alle durch gründliches Können auszeichneten, zeigten die „Kapriolen“ im Tanz, und über die Badeanzüge der Zukunft etwa, die reizenden Wälscherinnen oder das Tanzkleid der Jahr- hundertende mit rauchenden Spitzen usw. amü- sierte man sich herzlich. So wirkten zwei Stunden lang frohe Laune und launige Ein- fälle aller Art vorüber, man freute sich an Tanz und Amüsement, man lachte über Hanigers „fol- sche“ Witze und lustige Kommentare zu den Kleibern und vielen Dingen des Lebens und konnte mit dem Komiker selbst sagen, daß es — je nachdem, wann man hinging — bestimmt „der schönste Donnerstag, Freitag oder Sam- stag der Woche“ gewesen war.

Zahl der Rundfunkanlagen am 1. Juli

Am 1. Juli 1938 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutschen Reich (ohne Österreich) 9.541.883 gegenüber 9.600.244 am 1. Juni. Im Laufe des Monats Juni ist mithin eine Abnahme von 58.361 (0,6 v. H.) eingetreten.

Renanlage vor der Fertigstellung. Die un- terirdische Bedarfsanlage ist in der öffentlichen Anlage vor dem K1-Quadrat, die als Ersatz dienen soll für die jetzige Anlage, die im Zug der Arbeiten für die Verbrei- terung der Friedrichsbrücke entfernt



Blick auf den Rheinstrom vom Waldparkelgang aus

Privataufnahme

10 Jahre Bund der Saarvereine

Erinnerungsfeier und Sommerfest im Ballhaus-Saal

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens tra- fen die in der Ortsgruppe Mannheim-Lud- wigshafen zusammengeschlossenen Volksgenos- sen mit ihren Familienangehörigen am Sam- stagabend im Saal des Ballhauses zu einer Er- innerungsfeier, mit der ein Sommerfest ver- bunden war, gefällig zusammen.

Im Verlauf des Abends hielt Ortsgruppen- führer A. Bauer eine Rede über die Entwid- lungsgeschichte des Bundes. Er ging in seinen Darlegungen von dem Novemberverrat des Jahres 1918 aus, indem er zunächst ein Bild des Jenseits in unserer deutschen Heimat zeich- nete, und die Bestrebungen der im Laufe der Systemzeit aus dem Saarland ausgewiesenen und der vorher schon im Reich lebenden Brü- der und Schwestern von der Saar gegenüber- stellte. Ihr Geschick und ihre Sehnsucht, die Saar wieder deutsch zu machen, konnten nicht

anders als im Gegensatz zu den marxistisch- verräterischen Untertönen jener Zeit stehen, so daß ihr nationales Streben sie zusammenführte, um zunächst einmal im Reich einen Rückhalt zu schaffen.

Wie damals im ganzen Reich, so entstand auch in Mannheim-Ludwigshafen eine Orts- gruppe des Saarvereins, die in der Weimarer Zeit die Sache der Saar warb. Dem anfangs kleinen Häuflein stand Landmann Eich als Leiter vor; ihm war es allerdings nicht ver- gönnt gewesen, die Ortsgruppe zum Siege zu führen. Nach seinem Tode hatte Landmann Krey die Führung der hiesigen Mitglieder inne, doch wurde er frühzeitig beruflich nach seiner Heimat versetzt und Anfang 1934 voll- zog sich der letzte Wechsel in der Leitung der Ortsgruppe. Inzwischen ist sie zur größten im ganzen Bund emporgewachsen. Ortsgruppenführer Bauer umriß in seinen weite- ren Darlegungen Javel, Arbeit und Ziel des Bundes und seiner Gliederungen über den Weg des Strebens bis zur Erlösung durch die Heimholung des Saarlandes ins Reich.

Tennoch war damit die Aufgabe der Saar- vereine nicht zu Ende gegangen, vielmehr er- wuchs ihr nach dem Wunsch des Gauleiters Würd eine neue — die Aufgabe, das saar- deutsche Volkstum zu pflegen und ein Bollwerk der Weimarer des Reichs zu sein. Mit dem alten Schicksal der Saar, Deutsch die Saar immerdar! — klang die Ansprache des Redners bekenntnisreich aus.

Nach einem stimmungsvollen Gedächtnis der Toten, sah man gleich einer großen Familie beisam- men, um Erinnerungen zu tauschen, und bery- liche Saarkameradschaft zu pflegen. Von den Mitbegründern hatten sich dazu die Lands- leute Becker, Schmitt und Welsang eingefunden, und die Kapelle Mayer hatte die Aufgabe übernommen, für die musikalische Unterhaltung zu sorgen. So nahm das Som- merfest der Saar einen geselligen Verlauf. Als es schließlich zum Tanz ging, war man auf dem Höhepunkt des schönen Abends angelangt.

Wichtig für Verlobte

Zeit 1. Juli dieses Jahres ist das neue Ver- sonenstandsrecht in Kraft. Von diesem Tage an haben, wie und stadtmäßig geschrieben wird, die Verlobten bei Bestellung des Aufgebots dem Standesamt ihre Geburtsurkunden, die Heirats- urkunden ihrer Eltern sowie die Geburtsurkunden der beiderseitigen Eltern beizubringen. Außer- dem ist eine Aufenthaltserklärung über den Aufenthalt während der letzten sechs Monate, die von dem für den Wohnort der Verlobten zu- ständigen Revier der Staatlichen Polizei aus- gestellt wird, vorzulegen.

Friedrich Hartmann
PEL-Vertretung
Erste Spezial-Werkstätte
Alle Karosseriearbeiten
Abschlepp- und Sonntagsdienst
Seckenheimer Str. 68a
Fernsprecher 403 16

werden muß, ist im Rohbau bereits fertigge- stellt. Die Anlage wird sehr weitläufig. Eben ist man dabei, mit der Innenausstattung zu beginnen. So daß wohl schon in einigen Wochen mit der Inbetriebnahme der neuen Anlage zu rechnen sein dürfte.

Die Brezelfrau

Brezel... ganz frische Brezel... zwei zu gehn! — „Ach, die Brezel, die fehlt halt nie!“ Jeden Tag steht sie vor der Telefonzelle. Sie hat sich eine recht belebte Gegend herausgesucht. Auch sie braucht einen Platz, der ihr einen gewissen „Brezelumsatz“ garantiert. Ob die Sonne scheint oder ob es regnet, ob es schwül ist, daß wir stehend aus dieser glühenden Stadthei fortstreben oder ob der Wind pfeifend durch die lange Straße jagt — die Brezelfrau steht und verkauft ihre duffigen, frischen Brezel. Zugewandert: sie sind nicht immer frisch. Ich bin schon reingefallen und du auch, aber wir verstehen das ja! Es gehört halt auch ein bißel Glück zum Brezelkaufen — so eine Brezel ist ja schließlich keine Eintagsfliege!

Die Brezelfrau verläßt nur ihren Platz, wenn gerade in der nahen Schule Pause ist. Kinder sind ja ausgesprochene Freunde der Brezel. Hier in der Schule hat sie sogar eine gewisse „Stammkundschaft“, die hat sie aber auch vorn an der Straßenseite. Da kommt beispielsweise jeden Morgen gegen zehn eine junge Mutter mit ihrem Jungen. Der Kleine ist ein leidenschaftlicher Brezelverliebter, er kann sehr ungeduldig sein, wenn seine gute Mutter etwas versucht, mit dem Kinderwagen mal einen anderen Weg zu gehen. Gleich wird er aufässig und leutet sie „auf die rechte Straße“.

Brezelverkaufer ist übrigens gar nicht so einfach. Es gibt Menschen, die machen sich nichts aus dem duffigen Brezel, andere wieder haben „Hemmungen“, so in aller Öffentlichkeit mit der Brezel in der Hand herumzuwandeln. Die Brezelfrau weiß das, sie hat sich auch im Lauf der Jahre eine gewisse Menschenkenntnis angeeignet, handelt dementsprechend und spart sich ihren Spruch für die rechten auf. Den älteren Herrn, den wir hier auf die Platte gebannt haben, braucht sie nicht lange „anzulocken“. Der kommt ganz von selbst. Er hat seine Vorliebe für Brezel aus seiner Jugendzeit mit in das Alter hinübergerettet, wie er lachend gesteht.

„Sie schmecken mir schon fünfzig Jahr!“ — worum ist ihn ehrlich beneidet. Ich mag sie nämlich nur im Zusammenhang mit einem entsprechenden „Stein“ — dann sind frische Brezel eine wahre Delikatesse! H. L.

Unseren Sängern aus Steiermark zum Willkommen!

Der Sängerkreisführer der Männergesangsvereine richtet folgende Worte an die heute hier eintreffenden Kameraden aus der Ostmark: Sängern und Sängerinnen aus Steiermark, auch gilt unser besonderer Willkommen! Mannheim, die Stadt der Arbeit und der Kunst, bietet euch bei eurem Hiersein Tage der Freude und der Gemeinschaft.

Ihr werdet Mannheims Schönheiten und Heidelbergs Romantik erleben, ihr werdet diese Stadt am Neckar und am Rhein wach und reger finden. Unsere Stadt ist aber auch eine Pflegestätte unserer deutschen Liedes, ein Quell unseres Brauchtums mit der nun aufblühenden Kultur.

In dieser Stadt seid und begrüßt als Sängern und Deutsche aus der Ostmark. Die Südmärkt ist euch verbunden, bringt euch herzliche Gastlichkeit entgegen. Im festlichen Jubel wollen wir mit euch die Tage des großen historischen Geschehens des Zusammenstoßes feiern und der Welt zeigen, daß wir ein einigendes, freies und großdeutsches Reich sind. Mit diesem Festgedanken grüßen wir Sängern der Südmärkt euch, seid uns herzlich willkommen!

1471 Kraftfahrzeuge

Im Zeitalter des Motors ...

Das Zeitalter der Technik, des Motors, prägt sich bekanntlich nicht zuletzt im Straßenbild einer Stadt aus. Mehr und mehr nehmen darin die Kraftfahrzeuge als Verkehrsmittel zu. Da, schon glaubt jeder einzelne, daß zum Fortkommen überhaupt ein Kraftfahrzeug notwendig ist. Diese Auffassung ist nicht einmal so ganz unrichtig. Der Alltag zwingt ja geradezu dazu, Wege rasch und zuverlässig zurückzulegen. Und als Transportmittel hat sich der Kraftwagen unentbehrlich gemacht.

Auch unsere Stadt hat an dieser Verkehrsentwicklung bedeutenden Anteil genommen. Nebenall im Straßenbild herrschen die Kraftfahrzeuge vor, und welcher junge Mann wünschte sich kein Motorrad, wer erstrebe nicht den Besitz eines Autos? Heute weiß Mannheim bereits einen Kraftfahrzeugverkehr auf, der dazu zwingt, an rasche Maßnahmen zu seiner reibungslosen Abwicklung zu denken. So ergab die am 1. Juli 1938 vorgenommene Zählung der Kraftfahrzeuge, daß bei der Zulassungshöhe des Polizeipräsidenten insgesamt 1471 Kraftfahrzeuge, darunter 720 Kraftwagen und 116 Zugmaschinen ohne Kennzeichen zugelassen sind.

Was meinen Sie, wie sich diese Zahlen noch eben ändern werden, wenn wir erst einmal auf unserm „Rasch-Wagen“ anabrammen kommen? Na, warten wir die paar Monate noch ab, bis es mit der Verkehrslage losgeht. Dann wollen wir mal sehen!

Vom Nationaltheater. Heute, Montag, „Mein Sohn, der Herr Minister“, Lustspiel von André Birabean. Regie: Rudolf Hammacher. Beginn 20 Uhr. — Hans Becker inszeniert das Lustspiel „Hinterwälder“ von Paul Selwig, das morgen, Dienstag, zum ersten Male im Nationaltheater gegeben wird.

Neues Telegrammenblatt. Am 16. Juli 1938 wird ein neues Formblatt (Lx 9) für Schlußblatt-Telegramme „Deutsche Luftpost“ — ein leichtfarbiges Differenz nach einem Entwurf des Malers und Graphikers Meerwald, Berlin-Blumenfeld — eingeführt werden.

Die Achtung vor den Kinderreichen

Ausführungen in der Mitgliederversammlung des RDK, Schweinfurterstadt

„Was nützen uns die größten Erfindungen, was nützen uns die besten Maschinen, wenn keine Hände da sind, die sie bedienen?“ An dieses Wort von Dr. Goebbels erinnerte in seinem Vortrage Kreiswart Burbaum, der am Samstagabend im „Jägerhof“ zu der Pflichtmitgliederversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen sprach.

Der eine oder andere könnte vielleicht fragen: Ist es denn so notwendig, gerade unseren Kinderreichen von Bevölkerungspolitik zu sprechen, gerade ihnen, die doch in erster Reihe Deutschlands Zukunft und Deutschlands Wirtschaft durch einen reichen Nachwuchs sichern?

Nun, als der Führer 1933 so viele Vereine und Blinde aufstellte, hat den Bund der Kinderreichen aber bestanden, daß er dies in der

Ueberzeugung getan, daß von dieser Stadt aus am wirksamsten der neue Gedanke hinausgetragen werden könne, daß die kinderreiche Familie selbst der Träger dieses neuen bürgerlichen Lebenswillens werden müsse.

Ueber alle nur allzu begreiflichen elterlichen Sorgen und Zweifel hinweg sollten leben und doch doch Freude und Stolz auf eine große Kinderfamilie die Träger bleiben. Und aus eben diesem Grunde sind Mitgliederversammlungen, sind Vorträge und kameradschaftliche Zusammenkünfte des RDK notwendig.

Kreiswart Burbaum gab in seinen Worten solchen Gedanken Ausdruck, er sprach von dem neuen Impuls, den das Leben allerorten im Dritten Reich erhalten habe, er ermunterte die Väter und Mütter, die in häuslicher Anzahl erschienen waren, dazu, von sich aus drinnen im alltäglichen Leben ein dicken „Propaganda“ zu machen, den Kinderarmen Mut zu machen und sie zu überzeugen, daß Kinderreichtum

Ein ruhender Pol im Großstadtverkehr



Zu allen Jahreszeiten begegnen wir der braven Brezelfrau in den Straßen der Städte. Aufn.: Leo Heiß

Ladenburger Heimatspiele haben begonnen

Ein bodengebundener Ausschnitt aus deutschem Schicksal

Seit 1933, also nunmehr im sechsten Jahre, führt die Heimatspielgemeinschaft Ladenburg alljährlich ein Spiel auf, dem inhaltlich ein Stück der reichen geschichtlichen Vergangenheit dieser alten Stadt zugrundeliegt. Schon lange vor dem Umbruch bestand der Plan zu solchen Freilichtaufführungen, aber erst das Jahr 1933 mit seinen unwiderstehlichen Ereignissen ermutigte zur Aufbaurarbeit und schuf zugleich die Voraussetzungen für das Verständnis vaterländischer Dichtung und heimatischer Geschichte. Die Erfolge der ersten Aufführungen ermunterten zur Fortsetzung und liehen schließlich die dauernde Einrichtung der Ladenburger Heimatspiele entstehen.

Was ihnen so besonderen Reiz verleiht, das ist die Genierie des ländlichen Marktplatzes mit seinen Fachwerkhäusern und Wirtshäusern, das ist weiter die Sprache des Volkes, das nicht schauspielert und mit geschraubtem Pathos Theater vorantreiben will, sondern spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist; zum dritten aber ist es das Weichende, das sich da abspielt, diese Abschnitte aus der Geschichte unserer engeren Heimat, die aber immer von der großen deutschen Geschichte ausstrahlen oder in sie einmünden.

Sei es das Spiel aus dem Bauernkrieg von 1525, „Der Bundschuh ruft“, sei es die Ladenburger Episode aus dem französischen Norddeutschen Krieg von 1688 oder jene aus der Volkserhebung des Jahres 1849, stets begegnet uns großdeutsches Schicksal, dargestellt und beleuchtet in der Geschichte einer kleinen deutschen Stadt. Die Spieler geben einfach ihre Vorfahren wieder, und es war mehr als einmal der Fall, daß einer der Mitwirkenden unmittelbar nachher Kunde eines der alten Ladenburger war, als der er vor den Zuschauern stand. Viel Idealismus gedriht dazu, nach des Tages schwerer Arbeit — die Spieler sind größtenteils Bauern und Handwerker — die freie Freizeit für Proben und Aufführungen zu opfern. Aber alle Mitwirkenden finden sich reich belohnt, wenn ihr Spiel die Zuschauer packt und mitreißt. Der Heimatspieler Cornel Serr wählte als treuer Freund der Geschichte seiner Vaterstadt, daß er nur eine Seite in der Chronik der Ladenburger aufzuklären brauche, um auf ein Schicksal der Gemeinschaft zu stoßen, das der dichterischen Gestaltung wert sei.

Der Hintergrund seiner Heimatspiele ist immer durchaus historisch, wenn auch Einzelschicksale selbstverständlich mit der notwendigen Freiheit des Dichters behandelt werden mußten. So ergibt sich eine künstlerische Einheit von Verfasser, Stück, Szene und Spielern, die nicht allzu vielen deutschen Freilichtbühnen eigen ist. Allerdings haben die Ladenburger auch nicht den Ehrgeiz, sich mit großen künstlerischen Freilichtspielen auf eine Stufe zu stellen. Aber wer

auch schon diese Aufführungen besucht hat und die Sprache des Volkes verstand, der begriff den Inhalt und Wert solchen Heimatspiels.

Das diesjährige Stück „Der Traum der Väter“ von Cornel Serr, das bereits 1934 unter dem Titel „Die Reumundvierziger“ geschrieben wurde, hat durch die Heimkehr Österreichs ins Reich eine aktuelle Bedeutung gewonnen. Es greift über das rein Vertikale weit hinaus, wenn auch als Handlung die Ereignisse in den Juli-Tagen des Jahres 1849 — das Gefecht bei Ladenburg — im Vordergrund stehen. Es zeigt die Volkserhebung des Jahres 1849 in einem anderen Licht, als sie in der verflochtenen Zeit dargestellt worden ist. Wieder die lachend-entzückende Geschichtsschreibung, die in den Männern von 1849 Staatsfeinde, ja Verbrecher sah, noch die Darstellung der „demokratischen Republik“ wird den Reumundvierzigern gerecht.

Die tiefste Sehnsucht des Volkes jener Zeit war die Einigung Deutschlands, und weil die Führen der Erfüllung im Wege standen, deshalb richtete sich die Revolution natürlich gegen die Fürsten und die Kleinmänner. Was das deutsche Volk wirklich wollte, ein großes, deutsches Reich, das kommt in den dramatischen Schlusssätzen des dritten Aktes erschütternd zum Ausdruck — erschütternd deshalb, weil diese vaterländische Bewegung, diese alte Sache schreiten mußte, da ihre Zeit noch nicht gekommen war. W. N.

Rundfunk-Programm

für Montag, 11. Juli

Nachsender Stuttgart: 5.45 Morgenlied, Gymnastik, 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Gesamtheit, 8.30 Morgenmusik, 11.30 Volkstanz und Bauernfeste, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Freie Presse, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Warum liegen Sie nicht auf? 18.30, Triff uns heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 Walter Rinner, 20.00 Stuttgart spielt auf, 22.00 Nachrichten, 22.30 Nachtmusik und Tanz, 24.00—3.00 Nachtkonzert. Deutschlandssender: 5.00 Gedenkspiel, Wetter, 5.05 Der Tag beginnt, 6.00 Nachrichten, 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 9.40 Kleine Tonschätze, 11.15 See- und Wetterbericht, 11.30 Treibende bunte Minuten, 12.00 Musik zum Mittag, 12.55 Zeitzeichen, 13.00 Gedenkspiel, 13.45 Remise Nachrichten, 14.00 Eine kleine Melodie, 14.15 Musikalische Augenweide, 15.00 Wetter-, Markt- und Verkehrsberichte, 15.15 Wetter und Welt, 15.45 Die Bücher der Frau, 16.00 Musik am Nachmittag, 17.00 bis 17.10 Aus dem Zeitgeschehen, 18.00 Wieder vom Reich, 18.20 Kleines Unterhaltungskonzert, 18.40 Die laubhaften Jahreszeiten der RSG, 19.00 Nachrichten, 19.10 Cinerama durch die Tage der Deutschen Kunst, 19.40 Industriefilmpalast, 22.00 Zur Unterhaltung, 21.00 Deutschland, 21.15 Wetter des abendlichen, 22.00 Nachrichten, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 22.45 Schweitzerbericht, 23.00 Musik zur späten Nacht, 24.00—2.00 Nachtmusik und Tanz, 0.55 bis 1.05 Zeitzeichen.

wirklich ein Segen sei. Er gab einen kurzen Rückblick auf die Jahre Vergangenheit. Einst sei Deutschland das kinderreichste Land gewesen, das im Jahre 1900 noch einen Geburtenüberschuß von 2 Millionen gehabt habe. Schon 5 Jahre später und erst recht bei Kriegsausbruch sei die Geburtenüberschüsse gesunken, um nach dem Kriege ihren Kleinstand zu erreichen. Heute, nachdem die nationalsozialistische Regierung Erleichterungen und mancherlei Vergünstigungen für die kinderreiche Familie gebracht habe, werden im Jahre wieder 1.300.000 Kinder geboren. Ihnen gilt die Sorge des Staates, der nur stark und dauerhaft sein kann, wenn er auf der breiten Grundlage eines dichtbesiedelten Landes seine Wehrmacht und seine Wirtschaft errichten könne.

Kreisabteilungsleiter Karl Wehler, der die Mitglieder und die Gäste begrüßt hatte, dankte Dr. Burbaum für seine Ausführungen. Propagandawart F. H. wußte von einer beachtenswerten und lobten Geistesgegenwart der Stadt Leipzig zu berichten; dort habe, wie er unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer erklärte, der Bürgermeister der Stadt den Kinderreichen den Platz einer „Ehrentafel“ gesichert, die in den Zeitungen zum Abdruck gelangte und auf der die Namen der Knegeordneten verzeichnet werden. Der Propagandawart trug übrigens auch sein Teil bei zur Unterhaltung, die nun dem weltanschaulichen Teil des Abends folgte. Er las zum großen Vergnügen aller zwei Gedichte Glückwünsche vor, des beliebigen Mundartdichters, zwei Gedichte, die in köstlicher und treffender Weise den Mannheimer Landvolk charakterisieren. „Die Welt im Dörfchen“ das eine von beiden.

Das Dr. Riedl'sche Doppelquartett und das Beckingquartett mit seinen Handharmonikas hatten sich gerne bereitgefunden, Wäutern und Vätern einige genussreiche und lustige Stunden zu schenken. Marsche und Walzer brachte die Handharmonika. Das Quartett übernahm die originellen und reizenden Melodien: schweremühtige Volkslieder wie „Das einsame Glöcklein“ und „In der alten Mühle“ fanden ebenso begeisterten Widerhall wie auch die andere mit verblassender Jugenderfrische gefungene Spezialität des Quartetts, seine humorvoll karrierenden Weisen vom „Reisbüro“ und der „Chinastraße“ und anderen. st.

Was ist heute los?

Montag, den 11. Juli

Städt. Schloßmuseum: 10—13, 15—17 Uhr Grundräume und Stadtschloßliche Sammlungen in Neuordnung. Theatermuseum: 10—13, 15—17 Uhr Sonderausstellung: Abels-Sandrod-Gedenkschau. Städt. Zeughaus (Museum für Waffensammlungen und Geschichte): Zur Zeit im Umbau begriffen. Sternwarte: 10—12, 14—16 Uhr. Planetarium: 15.30 Uhr Vorführung des Sternprojektors. Städt. Schlachthaus: Auslieferung: 11—13, 17—19 Uhr. — Befehle: 9—13, 15—19 Uhr Sonderausstellung: Duden-Gedenkschau. Städt. Volkshaus: Auslieferung: 10.30—13 Uhr. Städt. Kassenamt: 16—20 Uhr. Kassenamt: 10, 11, 15, 16, 17 Uhr ab Friedrichstraße und Fahrten nach Worms. Rheinbundesbahnen: 8 Uhr Mannheim — Worms — Germersheim — Kuppenheim — Wörth — Mainz und zurück, Weiterfahrt bis nach Riedelheim — Bingen — Rheingonsheim.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauensschaft

Platzhof. Bis zum 30. 8. sind die Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen nur dienstags und freitags von 19.30 bis 20.30 Uhr. Reudenheim-CH und -W. Die Ortsfrauenschaftsleiterinnen haben unverzüglich mit der Werbung für den Erziehungssturz zu beginnen und bis spätestens 20. 7. die Werbung bei der jeweiligen Ortsfrauenschaftsleiterin abzugeben. Kumbold. Die Frauen nehmen am Montag, 11. 7., 14.30 Uhr, an der Werbung der Frau Anna Jäger teil. Treffpunkt 14 Uhr an der Leichenhalle. Kumbold. Ortsfrauenschaftsleiterinnen der Ortsgruppen Reudenheim-CH und -W., Jungbühl, Kellenbach, Kumbold, 30. Januar, Rheinort, Sandhofen, Schöndorf und Wackerborn. Der Tätigkeits- und Stimmungsbericht für Monat Juni ist umgehend bei der Ortsfrauenschaftsleiterin abzugeben. Es der Termin längt verstrichen ist, fordern wir an dieser Stelle legtmäßig auf.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Frauenabteilung

Redaktion. Dienstag, 12. 7., 20.30 Uhr, Gemeinschaftsabend in der „Krone“. Friedrichshafen. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 20—21 Uhr in D. 5, 11. Jungbühl. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 20—21 Uhr in J. 1, 14. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 19—20 Uhr in der Mannheimer Straße 2. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags und freitags von 18—19 Uhr in der Färberstraße 120. 30. Januar. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 19—21 Uhr in der Friedrichstraße 23. Gernsbach. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags und donnerstags von 19—21 Uhr in der Gartenstraße 40. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 20—21 Uhr in Lindenplatz 8. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 20—21 Uhr im Markt, Schöndorf. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 19.30—20.30 Uhr Rheinstraße 25. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags von 20—21 Uhr Dörfel-Weißhof. Kumbold. Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterinnen dienstags in der Eisenbahnstraße 2.

Ortsleitungen

Kumbold-Weißhof. Am Mittwoch, 13. 7., 18 Uhr, findet im Restaurant „Zum grünen Kranz“, Seidenheimer Straße, eine Ortsfrauenschaftsleiterinnen-Versammlung statt. Verlässliches Erscheinen ist verbindliche Pflicht. Kumbold. Geschäftsräume jetzt Schöndorfstraße 120. Sprechstunden: Montag und dienstags von 20 bis 22 Uhr. Sprechstunden: Mittwoch 20—22 Uhr.

Parade der deutschen Meisterschwimmer in Darmstadt

Der Reichssportführer im Großen Woog — Helmuth Fischer holt sich den sechsten Meistertitel

Bei gutem Wetter wurde der erste Haupttag der 1. Großdeutschen Schwimm-Meisterschaften im Großen Woog zu Darmstadt begonnen. Unter den zahlreichen Zuschauern befand sich auch der Reichssportführer von Deutschland und Oesterreich, während am Nachmittag die ersten überraschenden Entscheidungen fielen.

Rund 4000 bis 5000 Zuschauer hatten sich im Großen Woog eingefunden, als die Kämpfe mit dem Aufmarsch der Schwimmer-Staffeln eingeleitet wurden, bei der sich auch Abordnungen der Jugendgruppen aus Finnland und Jugoslawien befanden. Ministerialrat Löwer begrüßte die Teilnehmer und den Reichssportführer, der selbst kurz das Wort ergriff. Dann begannen die Kämpfe.

Zwei Staffelfavoriten geschlagen

Zuerst wurde die 4 mal 200-Meter-Krausstaffel entschieden. Der als Favorit ins Rennen gegangene Bremische SV wurde überraschend von Schwaben Stuttgart geschlagen. Beide Mannschaften übernahmen nicht sofort die Führung, sondern ließen zunächst die Schwimmer von Spandau 04 an die Spitze geben. Die Spandauer hielten auch die Spitze bis zum dritten Wechsel. Dann gingen Stuttgart und Bremen vor. In 9:47 siegte die Schwaben vor Bremen mit 9:47,6 und Spandau (9:50,4). Die siegreiche Staffel schwamm mit: Schmidt, Stettin, Langwig und Kienle. Für den Bremischen SV waren Klampp, Fischer, Freese und Heibel gestartet.

Mit einer Ueberraschung endete auch die zweite Staffel, die 400-Meter-Lagenstaffel der Frauen. Hier galt Rixe Charlottenburg als Favorit. Der 1. Frauen-SV Duisburg kämpfte aber tatsächlich ganz hervorragend und schlug die Charlottenburgerinnen klar; ja, sogar der HSV Breslau konnte dank seiner ausgezeichneten Krauschwimmerin den Rixen den Rang ablaufen und noch auf den zweiten Platz kommen.

In 5:48,7 siegte Duisburg mit der Mannschaft Kellermann, Wollschläger, Teich vor dem HSV Breslau (5:51) und Rixe Charlottenburg (5:56,6).

100 Meter Rücken: natürlich Schlauch

Eine klare Sache für Europameister Heinz Schlauch (Voleibon Erfurt) waren erwartungsgemäß die 100 Meter Rücken. Wie schon die Zeiten der Vorläufe ergeben hatten, bildete der Erfurter auch in der Entscheidung eine Klasse für sich. In 1:09 Minuten siegte er überlegen vor dem Stettiner Rüsse.

Eine weitere kleine Ueberraschung gab es auch in der 4mal-100-Meter-Kraus-Entscheidung der Vereine ohne Winterbad. Im Abwesenheit des Vorjahressiegers Wesslein galt Voleibon Worms als voraussichtlicher Sieger. Doch gewann Lübeck 96 in 4:32,6 vor Worms (4:35,1) und errang damit den Titel eines Reichsbesien 1938.

Erhard Weiß und Suse Heinze

Die beiden nächsten Entscheidungen fielen in den Sprungwettbewerben. Einen spannenden Kampf brachte das Kunstspringen der Männer zwischen dem erfahrenen Dresdener Erhard Weiß und dem überraschend gut nach vorn gekommenen Berliner H. A. H. Nach den fünf Pflichtsprüngen führte H. A. H. sogar mit knapp einem Punkt. Bei der Rür legte sich aber die bessere Klasse des Dresdener erfolgreich durch. Weiß siegte mit 159,81 Punkten vor H. A. H. mit 154,48 Punkten. Der doch schon etwas zu schwer gewordene frühere Europameister H. A. H. (Merlohn) mußte sich mit dem vierten Platz begnügen.

Auch im

Turmspringen der Frauen

verteidigte die Meisterin, Suse Heinze vom Frauen SV Schöneberg, ihren Titel erfolgreich. Die Rümbergerin Daumerling führte allerdings noch nach zwei des aus vier Pflichtsprüngen bestehenden Kampfes. Daß H. A. H. Heinze dennoch siegte, hat sie neben der größeren Sicherheit den besseren Werken bei den entscheidenden Sprüngen zu verdanken.

Ruth Halbguth klar überlegen...

Wer erwartet hatte, daß es im 400-Meter-Krausswimmen der Frauen einen Zweikampf zwischen der Titelverteidigerin Ruth Halbguth (Rixe Charlottenburg) und der jungen Spandauerin Inge Schmitz geben würde, wurde enttäuscht. Die Charlottenburgerin schwamm wieder einen überaus klaffenden Stil, war nie gefährdet und siegte überlegen in 5:43,9 Min. Inge Schmitz kam fast sieben Sekunden später ans Ziel.

Fischer wieder über 100 Meter Kraul

Auch die Entscheidung der Männer über 100 Meter Kraul endete mit einem klaren Siege des Titelverteidigers Helmuth Fischer (Bremischer SV), der damit zum sechsten Male Meister auf dieser Strecke wurde. Das Rennen fand ganz im Zeichen des Bremer, der in 1:00,00 über gewann. Seinem Endspurt konnte das übrige Feld nicht folgen. Fischers Sieg stand nie in Frage.

Hellas Meister über 4X200 Meter Brust

Die 4 mal 200 Meter Bruststaffel der Männer ging ohne den Titelverteidiger HSV Gladbeck 13 vor sich, der sich anscheinend ganz auf die Lagenstaffel konzentrieren wollte. Das Rennen endete nach wechselndem Verlauf mit einem doch recht klaren Siege von Hellas Magdeburg mit der Mannschaft Knechtel, Schuber, Röhne und Odrori. Magdeburg gab die Spitze bis zum Schluss nicht ab; dagegen entspann sich ein harter Kampf um den zweiten Platz zwischen Voleibon Berlin,

dem Bremischen SV und HSV Wien. Die Berliner verteidigten schließlich den zweiten Rang erfolgreich.

Krendt entthront Plath!

Eines der spannendsten Rennen des Tages lieferten sich anschließend über 400 Meter Kraul der Männer der Titelverteidiger Bremer Wlad (Wiking Berlin) und der junge Heinz Krendt (Voleibon Berlin). Bis 200 Meter führte Plath mit knappem Vorsprung. Dann kam Krendt gut auf, zog gleich und ging leicht an dem Titelverteidiger vorbei. Plath gab sich aber nicht geschlagen, holte Krendt wieder ein, und dann entwickelte sich auf den letzten 50 Metern ein wunderbarer Kopf-an-Kopf-Kampf zwischen beiden Schwimmern, den Heinz Krendt mit nur acht Sekunden Zeh. in 4:59,9 Minuten zu seinen Gunsten entschied. Mit Abstand folgte Freese in 5:07,5.

Im letzten Rennen triumphiert Duisburg

Der letzte Entscheidungssampf des Sonntags brachte die 3 mal 200-Meter-Krausstaffel der Frauen. Mit dem Titelverteidiger, 1. Frauen SV Duisburg 1910, ging auch der Sieger an den Start. Die Weltmeisterinnen hatten die Mannschaft Dupont, Tichald, Wollschläger einstecken und übernahmen sofort die Führung. Ungefährdet zogen die Duisburgerinnen dem Ziel entgegen, das Trabe Wollschläger als Erste ungefährdet erreichte. Die Zeit der Siegerinnen betrug 9:47,1. Eine Ueberraschung bereitete Voleibon Worms, ein Verein ohne Winterbad, der in 10:02 auf den zweiten Platz kam und dabei so gute Mannschaften wie Schwaben

Stuttgart und Rixe Charlottenburg hinter sich ließ.

Deutsche Schwimm-Meisterschaften Ergebnisse

Männer: 4X200-Mtr.-Kraus-Staffel. 1. Schwaben Stuttgart (Schmidt, Stettin, Langwig, Kienle) 9:47 Min.; 2. Bremischer SV (Klampp, Fischer, Freese, Heibel) 9:47,6; 3. Spandau 04 9:50,4. — 100 Mtr. Rücken: 1. Schlauch (Erfurt) 1:09; 2. Rüsse (Stettin) 1:11,6; 3. Wesslein (Merlohn) 1:13,2. — Kunstspringen: 1. Weiß (Dresden) 159,81 Punkte; 2. H. A. H. (Berlin) 154,48; 3. Wollschläger (Erfurt) 142,82; 4. Odrori (Erfurt) 142,01; 5. Rüsse (Stettin) 133,08 Punkte. — 4X100-Mtr.-Kraus-Staffel. 1. und Reichsbesien SV 04 Lübeck 4:32,6; 2. Voleibon Worms 4:35,1; 3. HSV 06 Gladbeck 4:46,8; 4. HSV 1900 Mainz/Rombach 4:48,0; 5. Odrori (Erfurt) 4:48,8. — 100 Mtr. Kraul: 1. Fischer (Bremischer SV) 1:00 Min.; 2. Heibel (Bremischer SV) 1:01,8; 3. Langwig (Schwaben Stuttgart) 1:02,0. — 4X200-Meter Brust: 1. Hellas Magdeburg 11:42,9; 2. Voleibon Berlin 11:52; 3. Bremischer SV 11:55,7. — 400 Mtr. Kraul: 1. Krendt (Voleibon Berlin) 4:59,9; 2. Plath (Wiking Berlin) 5:00,7; 3. Freese (Bremischer SV) 5:07,5.

Frauen: 400-Mtr.-Lagenstaffel. 1. 1. Frauen-SV Duisburg 5:48,7; 2. HSV Breslau 5:51; 3. Rixe Charlottenburg 5:56,6. — Turmspringen: 1. Heinze (Frauen-SV Schöneberg) 159,81 Punkte; 2. Daumerling (Erfurt) 154,48; 3. Odrori (Erfurt) 142,82; 4. Wollschläger (Erfurt) 142,01; 5. Rüsse (Stettin) 133,08 Punkte. — 100 Mtr. Kraul: 1. Halbguth (Rixe Charlottenburg) 5:43,9; 2. Schmitz (Spandau 04) 5:50,4; 3. Heilmann (Voleibon Dresden) 5:54,9. — 3X200-Mtr. Brust: 1. 1. Frauen-SV Duisburg 9:47,1; 2. Voleibon Worms 10:02; 3. Schwaben Stuttgart 10:04; 4. Rixe Charlottenburg 10:07,5.

Schlußtag der ersten Großdeutschen Schwimm-Meisterschaften

Am Nachmittag gab es einige weitere Vorkämpfe und weiterhin die Entscheidungen in den Staffeln für Vereine ohne Winterbad. So wohl in der 3X200-Meter-Bruststaffel der Frauen als auch in der Männer-Lagenstaffel war der Titelverteidiger HSV Voleibon Worms erfolgreich, der damit erneut Reichsbesien wurde. Als Ueberraschung muß bei den Vorkämpfen das Ausscheiden des Bremer Helbel über 200-Meter-Kraul gewertet werden. In einem Uebungsstapel siegte die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft über eine süddeutsche Auswahl mit 5:2 (2:1)-Zoren.

10 000 Zuschauer bei den Entscheidungen

Das Wetter war am letzten Tag der deutschen Schwimm-Meisterschaften nicht gerade günstig. Nach kurz vor Beginn der entscheidenden Kämpfe war ein harter Regen niedergegegangen, trotzdem blieben aber 10 000 Zuschauer den schönen großen Woog bis auf den letzten Pfad. Vor Beginn der Kämpfe markierte die deutsche Nationalmannschaft auf und Reichsbesien, Ministerialrat Löwer und Reichsstatthalter Sprenger sprachen einige Worte der Begrüßung.

Ueberraschung auf Ueberraschung

folgt in diesem Jahr bei den Schwimm-Meistern.

Zwei Amicitia-Siege auf der Wiener Regatta

Im Dierer o. St. und Dierer m. St. unterlag Pannonia Budapest

Die 53. Internationale Wiener Ruder-Regatta wurde am Sonntag eröffnet. Als erstes Rennen wurde auf der alten Donau der Dymarier-Walter gestartet. Die beiden großen Ruder-Regatten waren erst für Sonntag vorzusehen. Bei leichtem Gegenwind lieferten sich von Beginn an Bratislava Breslau und die Königsberger Regattingen ein hartes Rennen. Bratislava gewann schließlich mit drei Längen Vorsprung vor Königsberg. Friesen Wien hatte zum Schluss noch auf aufgeholt, endete aber noch mit einer halben Länge Abstand hinter den Ostpreußen.

Ergebnis: 1. Bratislava Breslau 6:51 Minuten; 2. Regattingen AG Germania/BS Königsberg 7:02 Min.; 3. Deutscher RV Friesen Wien 7:09,8 Min.

Internationale Hügel-Regatta mit Regenschauern

Die deutsche Achtervertretung Etuf/Kruwa Essen schlägt Holland sicher

Mit viel Sorgfalt hatte Etuf Essen die Internationale Hügel-Regatta auf dem Balden-See vorbereitet — nur der Vertrag mit dem Wettergott taugte nicht. Zum Auftakt am Sonntag mißte sich störender Regen dazwischen, der den Start um über eine Stunde verzögerte. Der Achterkampf gegen Belgien wurde daraufhin am Sonntag verschoben. Der Achterländerteam Holland dagegen wurde durchgeföhrt und war trotz heftiger Regenschauer, Höhepunkt des ersten Tages. Etuf/Kruwa als Vertreter Deutschlands mußten die Holländer, für die die Studentenmannschaft von Kerens Amsterdamm ruderten, anfangs ziehen lassen, aber schon bei 500 Meter schoben sich die Essener allmählich in Front, um bei 1100 Meter schon eine Länge Vorsprung zu haben, den sie bis ins Ziel auf zwei Bootslängen ausdehnten.

Den Senior-Zweiter ohne gewann in Abwesenheit von Gichorn/Strauß vom

Mannheimer AG Gichorn/Strauß vom RA am Balden-See ganz überlegen mit 20 Längen vor den Belgiern Tiffen/van Herd und St. Marys-Hospital London.

Ergebnisse: Achter-Länderteam Deutschland-Holland: 1. Deutschland (Etuf/Kruwa Essen) 7:29,7 Min.; 2. Holland (Studentenvereinigung Kerens Amsterdam) 7:36,5; 3. Senior-Zweiter o. St. 1. RA am Balden-See (Gichorn/Strauß) 9:06,4 Min.; 2. SV Antwerpen (Tiffen/van Herd) 9:55; 3. St. Marys-Hospital London 9:59,5 Min. Erster Junior-Zweiter: m. St. 1. Germania Düsseldorf 8:46,4; 2. Wülheimer AG 8:49,2 (Erfurt) als erster wegen Beteiligung eines Seniors disqualifiziert. Zweite: Senior-Zweiter m. St. 1. Binger AG 9:01,4; 2. RA am Balden-See 9:08,2; Erster Junior-Zweiter m. St. 1. RV Friesen Berlin 8:32,1; Zweiter Junior-Zweiter m. St. 1. Etuf Essen 8:32,9 Min.

Worms 10:22,8; 2. SV Wiesdorf 10:48,6; 3. Odrori Worms 11:06,6; 4. Voleibon Worms 11:09,6.

Im 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen

mußte die Titelverteidigerin Trabe Wollschläger die Ueberlegenheit des Nachwuchses anerkennen und kam nur auf den fünften Platz. Auf der ganzen Front setzte sich hier unser Nachwuchs durch. Vom Start weg lag die Berlinerin Edith Rüsse an der Spitze und behauptete dann auch ihren Vorsprung bis ins Ziel.

Auch Meister Sietas mußte sich beugen.

In einem dramatischen Rennen wurde der Bremer Balke über 200 Mtr. Brust Deutscher Meister in 2:43,2 Minuten durch Sietas. Balke zog auf den ersten 50 Metern durch raumgreifenden Schmetterlingsstil davon und konnte seinen Vorsprung auch halten, als Sietas einen sehr schnellen Zwischensprint einleitete. Immerhin konnte der Altmeister Sietas noch auf den dritten Platz verweisen.

Über 200-Meter-Kraul kam zum ersten Male am Sonntag wieder ein Titelverteidiger zum Zug. Werner Plath holte sich hier in ganz überlegener Weise seinen Meistertitel wieder vor Freese und Rixe (Berlin).

Die 3X100 Meter Krausstaffel

der Frauen war wieder eine ganz sichere Angelegenheit der Charlottenburger Rixe. Die mit der Mannschaft Barenholz, Halbsaun und Krendt überlegen in 3:44,6 Minuten vor den nächsten Breslaunern und Düsseldorf 98 siegte. — Unseren Meister Heinz Krendt konnte über 1500-Meter-Kraul niemand gefährden. Wohl konnte Freese (Bremen) bis 500 Meter noch mithalten, doch dann zog Krendt unwiderstehlich davon und siegte schließlich ganz glatt vor Freese und Brjhwara.

Inge Schmitz' zweite Meisterschaft

Da die Titelverteidigerin Christel Rüsse für das 100-Meter-Rückenschwimmen der Frauen nicht gemeldet hatte, galt hier die Spandauerin Inge Schmitz als Favoritin. Inge Schmitz lag auch sofort nach dem Start in Führung und erlänzte sich schließlich gegen Ursula Pollack und die Duisburgerin Kellermann ihre zweite deutsche Meisterschaft.

Den erwarteten großen Kampf gab es in der Lagenstaffel der Männer zwischen dem Titelverteidiger Gladbeck 13 und dem Bremischen SV. Gladbeck hatte durch Simon über 100-Meter-Rücken einen Vorsprung von drei Metern herausgeholt, in einem atemberaubenden Rennen holte aber Balke diesen Vorsprung über 200-Meter-Brust gegen seine wieder auf, so daß Heibel und Schulte zu gleicher Zeit vom Block sprangen. Damit war die Staffel bereits zugunsten der Bremer entschieden.

Die alten Meister im Springen

Im Kunstspringen der Frauen und im Turmspringen der Männer behaupteten sich mit Gerda Daumerling und Erhard Weiß die alten Meister. Gerda Daumerling ist im Kunstspringen gegenüber dem Vorjahr noch viel härter geworden und behauptete sich die Schönheit ihrer Sprünge. Die Rümbergerin Schloßnagel, die hier nach der Pflicht an zweiter Stelle gelegen war, trat zur Rür wegen Krampfes nicht mehr an. — Bei den Männern erwies sich im Turmspringen Erhard Weiß noch immer als unerreicht. Westendorf war seine Rube und die Eleganz seiner Sprünge und so wurde er erneut Deutscher Meister. Stark verbessert haben sich hier der Dresdener Rüb, der als einziger für einen Auerbachband die volle Punktzahl der Richter erhielt. Erwas

unterbewertet wurde der Mannheimer Volk,

der aber trotzdem noch durch die Gleichwertigkeit, seiner Sprünge auf den vierten Platz kam.

Offenbacher Regatta

Am ersten Tag der 20. Ruderregatta der Offenbacher Rudervereinigung „Urbine“ raute ein heftiger Westwind das Wasser hart auf, so daß es besonders für die Feuermannschaften sehr schwierig war, den Kurs zu nehmen. Trotz der wenig günstigen äußeren Umstände waren die Leistungen zufriedenstellend. — Den schönsten Kampf erlebte man im zweiten Senior-Achter, den Ruderschiften knapp im Endspurt für sich entscheiden konnte.

Ergebnisse: Jungmann-Einer: 1. SV Wiking Offenbach (Kraus) 7:47,3; 2. AG Saar Saardrüden (Guder) 7:59,4. Zweite Junior-Zweiter m. St. 1. Würzburger AG Bayern (ohne Zeit); 2. AG Würzburg; 3. Mannheimer AG. Zweite Senior-Zweiter o. St. 1. Frankfurter AG Oberad 6:53,2; 2. Mainzer AG 6:58,2. Dritter Senior-Zweiter m. St. 1. Ludwigshafener AG 7:19,5; 2. Saardrüden AG 7:20,8. Leichtgewichts-Jungmann-Einer: 1. HSV 04 7:28; 2. AG Urbine Ruffelsheim 7:52,5. Zweite Senior-Zweiter m. St. 1. Saardrüden AG 7:17,5; 2. Stuttgarter AG 7:25; 3. Mannheimer AG 7:33,2. Erster Junior-Zweiter m. St. 1. Würzburger AG Bayern 7:06,5; 2. Frankfurter AG Oberad 7:12,8. Zweite Senior-Achter: 1. Ludwigshafener AG 6:39; 2. Rega. Ruffelsheim 6:40,5.

6A-Gruppe Donau im Endspiel

Im Vorklubbundenspiel um die SV-Reichsmeisterschaft im Handball kam am Sonntag in Frankfurt a. M. die Mannschaft der 6A-Gruppe Donau zu einem knappen 7:6 (3:2)-Sieg über die SV-Gruppe Oden. Der Sieg der Gäste, in der einige Spieler der früheren österreichischen Nationalmannschaft mitwirkten, war durchaus verdient. Die österreichischen SV-Leute waren durchwegs etwas besser, auch wenn ihre Mannschaftsarbeit einige Wünsche offen ließ.

20 000 bei den Titelfämpfen der Wehrmacht

Die alte Leichtathletikgarde setzt sich durch / Obst. Lemp gewinnt den Fünfkampf / Geir. Strassen den Zehnkampf



Meister der Wehrmacht im Hochsprung wurde erwartungsgemäß Oberverw.-Maat Martens (Kiel), für den 1,85 Meter bereits zum Siege reichte. Meister Martens beim Hochsprung.



Zwölfkampfsieger Leutnant Schwarzmann an
den Ringen. PBZ (5)

Henkel unterliegt dem Franzosen Bëllizza

bei den Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg

Unser Nachwuchs kam über die erste Runde nicht hinaus. So verlief Hildebrandt gegen den Polen Hebra 3:6, 1:6, 1:6 und Dobnal unterlag Sabors (Ungarn) 2:6, 2:6, 2:6. Einen weiteren schönen Kampf lieferten sich der Franzose Desreumau und der Däniger Pichner. Der Deutsche hatte den Franzosen fast am Ende seiner Niederlage, konnte aber den entscheidenden Punkt doch nicht machen.

Im Fraueneinzel schieden Hrl. Krauß und die Französin Rosset durch Niederlagen gegen Frau Krisch bzw. Hrl. Schumann aus.

Männereingel: Pieten — Bulff 8:6, 6:1, 6:3;
 Gentel — Adorff 5:7, 6:3, 6:2, 6:4; Dr. Lübben
 — Schones 3:6, 6:4, 6:3, 6:1; Zeleuer — Dr.
 Telfart 6:1, 6:4, 6:2; Floccyniffi — Heidenreich
 6:4, 6:1, 6:1; Deuthner — Gulcs 6:3, 6:4, 6:2;
 Gaborff — Dehual 6:2, 6:2, 6:2; Sebba —
 Hildebrandt 6:3, 6:1, 6:1.

Männerdoppel: Göpferl/Redl — van Sau/ Harry o. Sp. (als neues Doppel spielen weiter

nig in 17.30 Min. entschieden. Einen jubelnden Empfang bereiteten die Zuschauer dem mit weitem Vorprung eintretenden ersten Marathonläufer Ulfz. Weber vom 1. Mai 24. Der Sieger des schweren Laufes hatte nach 22 km. die Spitze übernommen. Drei Mann gingen nach ihm geschlossen Hand in Hand über die Zielinie.

Ergebnisse:

209 Meter; 1. Hfl. Alster (2. 38) 39 22.2 Zef.;
2. Hfl. Alster (2. 38) 39 22.7; 3. Oberflö-
ßgraben (18. 38) 20 22.8 Zef., — 400 Meter;
1. Hfl. Rimboll (Ringer, 93.26 Pfaffen) 45.5 Zef.;
2. Hfl. Alster (Alster) 50.0; 3. Rimboll Burg (2.
Pannover 38. 70) 50.6 Zef., — 1000 Meter: 1. Hfl.
Gafel (2. 38) 10 31.42 Min.; 2. Rinder Wälder (2n.
Gr.-Samp. 5/14) 32.41 Zef.; 3. Hfl. Dönschhof (38. 01)
32.29 Min., — 400 Meter Gärten: 1. Hfl. Oberflö-
ßgraben Hamburg (3.) 54.9 Zef.; 2. Hfl. Adlung (3. 38) 7
54.9; 3. Hfl. Emdor (2. 38) 67.7 56.7 Zef., — Hoch-
sprung: 1. Oberflö-ßgraben Mariens (Hfl.) 193 Meter;
2. Hfl. Schilffeld (Ramboll, 2d. Alster) 1.80 Meter;
3. Hfl. Oberflö-ßgraben (2. 38) 12.80 Meter., — Teufelsprung:
1. Hfl. Daardt (1. 38) 72.7 13.98 Meter; 2. Hfl. Hf.
Frang (1. 38) 31 13.88; 3. Hfl. Müller (2d. Hoff.
38. 3) 13.58 Meter., — Sandbock: 1. Hfl. Hf. Andres
Wittichfeld (Kademine) 3.50 Meter; 2. Hfl. Hf. Ande-
sen (Hfl. Hoff. Hoff. Etzthal) 3.50 Meter; 3. Hfl. Hf. Heine
(2d. Hf. Windhorn) 3.50 Meter., — Distast: 1. Oberflö-
ßgraben (2d. Hf. Windhorn) 46.68 Meter; 2. Hfl. Hoff.
Hofen (2d. Hoff.) 45.55; 3. Oberflö-ßgraben (Hf. Hoff.)

(H. S. Hannover) 44,20 Meter. — Sandgrabenwurf: 1. Feldm. Brabla (H. S. 29) 21 74,87 Meter; 2. Wff. Bausel (2. S. 39) 51 72,71; 3. Wff. Reinsberg (Pionier 8) 71,31 Meter. — 4 mal 1500 Meter: 1. See-Hegeleth-Romp. Böttich 17,20 Min.; 2. 8. Romp. 39 109 17,28,1 Min.; 3. 8. Romp. 39 88 17,41,1 Minuten.

Oberleutnant Lemp Fünfkampfflieger

Mit dem Geländelauf wurde am Sonntag in Düsseldorf der moderne Kumpflauf in beiden Klassen entschieden. Der Lauf auf der 4000 Meter langen Strecke wurde bei Regen und Wind ausgetragen. Die beste Zeit hatte Leutnant Finster mit 14:48 vor Feldwebel Garbs mit 14:52. Oberleutnant Lemp benötigte 16:18 Min., aber kein Platz reichend aus, um den Endleg und Reihertitel mit 51 Punkten vor Leutnant Frb. v. Schlotfeld mit 54 und Feldwebel Garbs mit 62 Punkten dazuzutragen.

Der Kampf in Zahlen

Oberleutnant Kemp, 4. IR 61: Reiten 17, Schwimmen 33, Schießen 1, Schwimmen 1, Lauf 28,5 = 51 Punkte, 2. Leutnant Frd. v. Schlehdorn AS Hannover: Reiten 3, Schwimmen 7, Schießen 13, Schwimmen 8, Lauf 21 = 54 Punkte, 3. Feldwebel Garß HSEB: Reiten 39, Schwimmen 2, Schießen 14, Schwimmen 5, Lauf 2 = 63 Punkte, 4. Leutnant Wiedemann IR 55 63,5, 5. Leutnant Biedler 3. IR 84 64,5, 6. Oberleutnant Reiter 2. IR 64. 67,5 Punkte.

In der Klasse B ging Oberleutnant Schwabe, der im Geländelauf mit 15:04 die beste Zeit in seiner Gruppe herausholte, damit als Sieger vor Leutnant Jöbstl mit 47, Leutnant Schulze-Rehold mit 51 Punkten hervor.

Gefreiter Straßen Zehnkampfsieger

Den wertvollen Sieg im leichtathletischen Zehnkampf eroberte Gefreiter Straffen, der schon nach den ersten Uebungen die Führung übernommen hatte mit der guten Gesamtleistung von 627 Punkten vor Obersporthießer Böhmke mit 6105 und Oberabmiescher Aufut mit 5984 Punkten. — Das Ergebnis: 1. Gefr. Straffen, NSM Zoosen, 627, 2. Obersporthießer Böhmke, Wandsdorf 6105, Oberabmiescher Aufut, Wehrkreisverwaltung V, 5984, 3. Bedowebel Strosch, LZM 36, 5962, 5. Art.-Arzt Wartens, Berlin 5919, 6. Unteroffizier Dermann, 7. JZ 116, 5850.

20 000 Zuschauer im Rheinstadion

Am Schlußtag der überaus glanzvoll verlaufenen Deutschen Wehrmachtsparaden hatten sich rund 20.000 Zuschauer im Düsseldorf-Rheinland eingeleistet. Leider hatte der Himmel nicht gerade ein freundliches Gesicht aufgelegt. Die Leistungen am Sonntag waren auf der ganzen Linie hervorragend.

Seidum Doppelheger

Heidelberg. Leichum koste sich mit einer Beize von 7,35 Meter den erwarteten Sieg im Vorrundensprung. Bei einem prächtigen Sprung von 7,35 Meter hatte er das Wech. überzuteilen. Eine knappe Stunde später kam der Sechster zu seinem zweiten Wechertitel. Ueber 100 Meter schlug Leichum in 10,5 Sek. seinen längeren Kameraden Nieder und den Bährlich Dornung sehr sicher.

»Hallo, wie geht's Max?«

Der Fweltmeister nicht mehr im Stredverband

he. Bremerhaven, 9. Juli.
Der Schnelldampfer „Bremen“ machte am Samstag am Columbus-Pier in Bremerhaven fest. Er brachte Max Schmeling aus Amerika zurück. Zusammen mit Frau Anna Endra, Schmeling und Schmeling's Mutter hatte sich der ehemalige Deutsche Meister E. Rein, der als Vertreter des Sachamtsleiters für Bogen erschienen war, zum Empfang des aus Amerika Heimkehrenden auf deutschem Boden eingefunden.
Vom Sonnenberg herunter grüßte als erste Max Wachen, und gleich darauf sah man auch den Rufsprecher Arno Hellmuth, der herüber-



Oblt. Lemp, der Sieger im Modernen Fünfkampf der Wehrmachtsmeisterschaften Schlirner-M.

winkte, daß es Max gar nicht so schlecht ginge. Dann war inzwischen vorausgeeilt, um ihren Mann die ersten deutschen Blumen zu bringen. Dann sahen wir Max in seiner Kabine gegenüber. Heute bin ich zum erstenmal wieder aufgestanden," erzählte er. „Und wie geht es?" „Der Streichverband ist ab. Natürlich ist es mir noch ein bißchen komisch im Kopfe, aber das liegt nur daran, daß ich so lange gelegen habe. Nachdem Sturm im Kanal hat mir nichts gefehlt."

Wir brachten das Gespräch auf den Kampf und er sagte: „Das Publium war äußerst faul und hat ebenfalls eingeschlagen, daß ich durch eine Zwischenfall schwer getroffen wurde. Nur eine Mähnel mir: der Film vom Kampf. Er wurde natürlich in allen Neuporler Kinos sofort gezeigt. Der Moment war aber herausgegriffen worden, wo ich von Louis in den Rücken getroffen wurde. Das Publium mußte also den Eindruck bekommen, als wenn ich nur durch einen gar nicht einmal so schweren Rechten zu Boden geschlagen worden wäre.“

„Und wie oft es jetzt mit der Verlehnung?“
 „Reizend kann ich mich ja schon wieder. Rati-
 onal schmerzt die Stelle noch. Ich will mich auch
 in Berlin sofort wieder in klinische Behandlung
 begeben, damit die Sache richtig ausgeheilt wird.
 Wahrscheinlich werde ich noch einmal in die un-
 bequeme Banbaze hineinmüssen.“ Max saß un-
 während dieser Zeit in seiner Kabine auf dem
 Sofa gegenüber und machte einen frischen Ein-
 druck.

Arno Hellmis entschuldigte sich noch, daß uns im Rausch der entscheidenden Szene nicht erzählt hat. „Ich sah auf der abgetriebenen Seite und konnte ihn nicht bemerken. Der nicht einmal die Menschen, die direkt vor Schmelldorff gefesselt haben, nahmen ihn wahr. Nur der Arzt, der die Untersuchung in der Newporfer Poliklinik durchführte, hat erklärt, daß ein Mensch mit einer derartigen Verletzung geradezu paralysiert werde, und er wunderte sich, daß Max noch habe weichen können.“

Ob Schmelung wieder kämpfen wird? Das hängt natürlich davon ab, wie die Verlegung ausfällt und ob der Arzt überhaupt noch einmal einen Waid erlaubt. War selbst will. Ich betonte das schon am Tage nach dem Lönig-Rampf und ist auch auf der Heberfahrt dabel geblieben.



FrL Daumerlang mit dem Riesenstrohhut



Die hervorragende Kunst- und Turmspringerin ist mit ganzer Energie zum Absprung bereit



Guter Sprung von Erhard Weiß im Kunstspringen

Hessens Boxer auf der ganzen Linie geschlagen

Die badische Boxstaffel gewann den Gauvergleichskampf 16:0

Die Rhein-Neckar-Halle war am Samstagabend wieder einmal Schauplatz einer großen sportlichen Veranstaltung. Der Gauvergleichskampf im Boxen zwischen Baden und Hessen gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem großen Erfolg für Baden. Durch diesen Sieg über Hessen dürfte klar bewiesen sein, daß es um die Kampfstärke des Gauess Baden nicht schlecht bestellt ist. Bekanntlich wurde Baden bei der Einteilung der Gaufämpfe zum Turn- und Sportfest in Breslau wegen ungenügender Kampfstärke nicht berücksichtigt. Dies dürfte aber durch die letzten Siege der badischen Boxer klar widerlegt sein. Hessen kam allerdings ohne Krüger, der am selben Tag bei den Heeresmeisterschaften 1. Sieger wurde, sowie ohne Stach und Koppers. Die Anwesenheit der Vorgenannten hätte jedoch die Niederlage der Hessen nicht vermeiden können. In fast allen Klassen sah man hervorragende Kämpfe und die Zuschauer dürften wohl befriedigt die Kampfnächte verlassen haben.

Gauschwart Weirich, Mannheim, konnte neben den zahlreichen erschienenen Zuschauern auch Oberbürgermeister Hg. Kenninger und zahlreiche Ehrengäste von Partei und Staat begrüßen.

Die einzelnen Gefechte

Jugendeinlagekampf: Weisfelder (H) 1886 — Nord I (H) 1886. Obwohl der HfM-Jugendliche eine ausgezeichnete Linie besitzt, kann er sich gegen den hartschlagenden Weisfelder nicht durchsetzen. Am Schluß hart abgeknippt, muß er seinem Gegner einen Punktsieg überlassen.

Fliegengewicht: Möller (H) — Geißler (H). In diesem Treffen lieferte Geißler einen feinen Kampf. Seine temperamentsvolle Kampfesart wurde öfters durch starken Beifall der Zuschauer belohnt. Bereits in der zweiten Runde muß Möller durch rechten Kinshaken bis 4 zu Boden. Gleich darauf folgt ein Hagel von Schlägen ein, die Möller nicht mehr hochkommen ließen. Geißler A.o.-Sieger.

Bantamgewicht: Löhner (H) — Stätter (H). Stätter kämpft anfänglich noch etwas unter Form. Erst in der zweiten Runde geht er aus sich heraus und kann durch Kinshaken seinen Gegner auf die Bretter bringen. Bei einem nachfolgenden Schwinger wird Löhner hart angeschlagen und muß aufgeben. A.o.-Sieger Stätter.

Federgewicht: Rohmann (H) — Hofmann (H). Hofmann ist in den oberen Partien sehr beweglich und kann mit der linken bei dem schlecht defendierenden Rohmann mehrere Magenhaben anbringen. Rohmann muß mehrmals zu Boden, kann sich aber immer wieder gut erholen. Bei besserem Einsatz der Rechten

hätte es für Hofmann zu einem A.o.-Sieg reichen können. Sicherer Punktsieger: Hofmann.

Leichtgewicht: Marley (H) — Piotrowski (H). Piotrowski übernimmt gleich zu Beginn den Angriff. Marley bleibt aber gut in Deckung. In der zweiten Runde bearbeitet P. seinen Gegner mit kurzen Haken und Koppschlägen. M. ist aber im Rücken ganz groß. Es reicht dem feindbogenden P. nur zu einem hohen Punktsieg.

Mittelgewicht: Seilich (H) — Weik (H). Beide Boxer kämpfen als Ersatzeleute in dieser Klasse, zeigen jedoch über alle drei Runden einen raffinierten Kampf. W. flüchtet wie ein Löwe und versucht M. zu überrollen. Die zweite Runde ist ausgeglichener, da W. auf der Hut ist. Die Schlussschläge geht an W., der hier seine linke taktisch gut einsetzen kann. Punktsieger Weik.

Mittelgewicht: Gehre (H) — Weirich (H). Weirich legt mächtig los und macht G. schwer

zu schaffen. In der zweiten Runde ficht ihm eine schwere Rechte am Kinn, die G. hart erschüttert. G. reißt sich nach mehreren Koppschlägen immer wieder hoch und ist im Rücken unerreicht. Hoher Punktsieger: Weirich.

Halbschwergewicht: Seibert (H) — Keller (H). Man sah bereits in der ersten Runde harten Schlagaustausch. In der zweiten Runde muß Seibert durch harten Schlag am Kinn bis 8 zu Boden. Er erhebt sich taumelnd und der Kampf wird wegen Ueberlegenheit von A. abgebrochen. A.o.-Sieger Keller.

Schwergewicht: Krämer (H) — Wagner (H). Durch die einseitige Rechte von Krämer wird der Kampf eintönig. Wagner kann seinen Gegner gut unterlaufen und kommt mit rechten und linken Schwingern gut durch. Punktsieger Wagner.

Im Einlagekampf Treber (H) — Schmitt (H) 1886 hat am Schluß Treber etwas mehr vom Kampf und wird verdienter Punktsieger.

„Eiche“ Gandhofen erhebt Einspruch

KSD 1895 Stuttgart gewann mit Müller-Campertheim 4:3

Mit großer Spannung sah man dem Entscheidungstreffen um die süddeutsche Meisterschaft im Mannschafsturnen am Samstagabend zwischen „Eiche“ Gandhofen und KSD 1895 Stuttgart entgegen. Schon lange vor Beginn der Kämpfe war der geräumige Saal des Turnvereins 1887 bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotz dem knappen Vorantritt der Schwaben, war es für diese klar, daß Gandhofen ein schwer zu nehmendes Hindernis bedeutet. Stuttgart holte sich deshalb den in letzter Zeit vereinslosen Müller (Campertheim) und stellte dadurch den Sieg im Bantamgewicht sicher. Gandhofen hat jedoch gegen den Start von Müller, weil er unzulässig sein soll, Einspruch erhoben. Gandhofen wäre aber trotzdem zu einem klaren 3:4-Sieg gekommen, wenn nicht Hermann Kupp im Halbschwergewicht für eine Ueberzahlung gestrichelt hätte. Nach dem eindrucksvollen Sieg von Denu über Rager im Mittelgewicht glaubte man festsetzen an einen Sieg der Einheimischen. Kupp ließ sich aber von dem körperlich weit unterlegenen Hilgert Mar auspumpen. Fast alle Kämpfe gingen über die volle Zeit. Lediglich Fink und Kupp A. landeten Schultersiege.

Der Unparteiische Fuchs, Reuauing, leitete einwandfrei.

Wie sie kämpften:

Bantamgewicht: Müller (St) — Müller (H). Zwei frühere Vereinskameraden, die sich gut kennen. Keiner will sich eine Blöße geben. In der 4. Minute gelingt Müller ein Hüftschwung, der Müller auf eine Schulter bringt. Bis zum Schlußpfiff zeigt Müller eine leichte Ueberlegenheit und wird Punktsieger.

Federgewicht: Schlegel (St) — Rothenhöfer (H). Bis zur Halbzeit liegen beide Ringer abwechselnd im Angriff. In der Bodrunde muß Schlegel zuerst in die Unterlage und verteidigt dort andauernd auf dem Bauch liegend ungesch. Beim Wechsel läßt Rothenhöfer durch gute Verteidigung seinen Gegner ebenfalls zu keiner Aktion kommen. Im restlichen Standkampf kommt A. durch Aufreißer zu einer Wertung und wird sicherer Punktsieger.

Leichtgewicht: Weidner (St) — Sommer (H). Ein mit großem Kraftaufwand geführter Kampf bringt für keinen Ringer eine Wertung. Weidner zeigt im ganzen Kampf eine leichte Ueberlegenheit und wird knapper Punktsieger.

Mittelgewicht: Fink (St) — Probst (H). Der Nachwuchstrainer Probst kann gegen den routinierten Fink nicht viel bestellen und muß bereits nach 3:55 Minuten auf die Schultern.

Mittelgewicht: Rager (St) — Denu (H). Der vom Weltk. in das Mittelgewicht aufgerückte Denu hielt sich in diesem Kampf überaus gut. In der Bodrunde kommt Denu mit Aufreißern gut durch und bringt Rager in gefährliche Situationen. In den letzten Standminuten ist Rager hart abgeknippt, rettet sich aber noch über die Zeit. Klarer Punktsieger Denu.

Halbschwergewicht: Hilgert (St) — H. Rupp (H). Wer nun geglaubt hatte, daß durch den eindrucksvollen Sieg von Denu der Gesamttag von Gandhofen sichergestellt sei, erlebte in diesem folgenden Kampf eine bittere Enttäuschung. Rupp hatte anscheinend die Nerv verloren und ließ sich von seinem Gegner zweimal im Hüftschwung überraschen. Bereits in der vierten Minute zieht Hilgert einen kraftvollen Hüftschwung, der Rupp in die Brücke bringt. Kurz vor Schluß kommt H. nochmals mit demselben Griff durch und bringt Rupp beinahe auf die Schultern. Mit zwei Wertungen kann Hilgert seinen Sieg sicherstellen.

Schwergewicht: Köpf (St) — Rupp A. (H). Köpf weicht sich gegen den gut disponierten Rupp tapfer, wird aber in der dritten Minute zu Boden gerissen und in 5:54 Minuten durch Nadenhebel besiegt.

Das Entscheidungsspiel um die Teilnahme an dem Handball-Städteurnier in Breslau zwischen Mannheim und Kelsa findet am kommenden Mittwoch auf dem Platz des SV Waldhof in Mannheim statt.



Scherl-Bilderdienst-M.

Militärische Feierstunde bei den Wehrmachtssportlern in Düsseldorf

„Gieglieb“ Ludwigshafen ist Meister

Die Ringer-Mannschaftsmeisterschaft in der Gruppe West wurde am Wochenende zugunsten des Deutschen Meisters Gieglieb Ludwigshafen entschieden, der seinem 4:3-Vorantritt über Mainz 88 nun im Rückkampf einen Erfolg in gleicher Höhe erreichte und damit mit 8:6 Punkten Gesamtsieger wurde.

Die Ringer hatten im Bantamgewicht überraschend wieder Imperio zur Stelle, der mit einem Punktsieg bewies, daß er von seinem Namen nichts eingebüßt hat. Vor dem Schwergewichtskampf stand die Begegnung unentschieden 3:3, erst dann holten sich die Pfälzer, die vorher schon 3:1 geführt hatten, durch Ehret, der einen Arbeitsfick über Horn davontrug, den entscheidenden Punkt. — Die Ergebnisse (vom Bantamgewicht aufwärts): Imperio (L) schlägt Engler (M) n. P., J. Engler (M) schlägt Bondung (H) nach 11:27 Min., Freund (L) schlägt Rundscheid (M) n. P., Schärer (L) schlägt Alsd (M) nach 14:37 Min., Schweiler (M) schlägt Blomier (L) n. P., Seibert (M) schlägt Kreuz (L) n. P., Ehret (L) schlägt Horn (M) n. P.

Sportspiegel der Woche

vom 11. bis 17. Juli

Handball
Vorrunde zur deutschen Frauen-Meisterschaft (17.)
in Mannheim: VfR Mannheim — TB Bad Godesheim
in Frankfurt-M.: Eintracht Frankfurt — Kölner SG
in Stettin: Preußen-Borussia Stettin — Alco Königsberg
in Berlin: Tabe, in Berlin — Reichsb. BSB Breslau
in Dresden: Pol. SB Dresden — TB 60 Fürth
in Halle: SG Germ.-Jahn Magdeburg — T. J. Rassel
in Bremen: BSG Brinkmann Bremen — BSB Gimsbüttel
in Düsseldorf: Stahlunion Düsseldorf — Dortmund SG
Endspiel um die deutsche Meisterschaft der Männer
in Halle: BSG Leipzig — BSG Weidenfeld (17.)

Hockey
Süddeutsche Meisterschaftsspiele (17.)
Tennis
Internationale Meisterschaften von Deutschland in Hamburg (bis 17. Juli)
Leichtathletik
Deutsche Mehrkampfmeisterschaften in Stuttgart (16./17.)
Baden — Elsh in Strassburg (17.)
Internationale Meisterschaften von England und London
Schwimmen
Länderkampf Deutschland — Ungarn in Budapest (16./17.)
Würt. Meisterschaften in Heubach bei Gmünd (16./17.)
Deutsche Kunst- und Turmspringer in Düsseldorf (12.)

Wassersport
Intern. Ruder-Regatten in Mainz, Danzig, Radolfzell, Schwet, a. O. Schwerin, Amstern (mit Deutschen), Brüssel, Kopenhagen (alle 16./17.)
Bad. Kanu-Kurztreckenmeisterschaften in Mannheim (17.)
Rajal-Flamen in Wlm (17.)
Radsport
Drei-Länderkampf Deutschland — Schweden — Dänemark auf der Strecke Berlin — Kopenhagen (15./17.)
Südwest-Gaumeisterschaft im Einer-Streckenfahren in Ludwigshafen (17.)

Bogen
Amateur-Länderkampf Deutschland — Italien in Duisburg (17.)
Länderkampf Frankreich — Polen in Lodz (12.)
Berufsbojen in Stuttgart mit Rüssel — Bazel (16.); in Rotterdam Europameisterschaft im Mittelgewicht van Kleveren-Zenet (13.)
Halbschwergewichts-Weltmeisterschaft in Philadelphia Lewis — Galento (13.)

Deutsche Gewichtheber aus USA zurück

Mannschaftsführer Fren über die kommenden Aufgaben

he. Bremerhaven, 9. Juli
Die fünf deutschen Gewichtheber sind von ihrer Sportreise aus Amerika heimgekehrt. Als der Schnelldampfer „Columbus“ in Bremerhaven angelegt hatte, leuchteten die HfM-Abzeichen an den grauen Sportanzügen bald aus dem Gewühl der Passagiere hervor. Die starken Männer mit Weltrekorde Mannager und dem Mannschafsführer Fren an der Spitze wuchsen viel von ihren Siegen in Baltimore und New York und von der glänzlichen Aufnahme in USA zu berichten.

Herrliches Quartier im Hochhaus

„Wir sind sehr freundlich in Amerika aufgenommen worden“, so erzählt Kurt Fren. „Der amerikanische Athletic-Club bezieht in New York ein großes Hochhaus und darin belanden wir ein herrliches Quartier. Die amerikanischen Kameraden benutzten sich tagtäglich um uns; zeigten uns New York von seiner schönen und auch von seiner häßlichen Seite und ließen alles Unangenehme von uns fern. Die gegnerische Mannschaft freute sich auf den Kampf mit uns und trug viel dazu bei, daß er in der fairesten Weise durchgeführt wurde. Die amerikanischen Gewichtheber kämpfen ja genau so, wie die in Norddeutschland wohnenden um ihre Anerkennung in der Öffentlichkeit. Und so fochten sie unser Kommen als ein Art Reklame für den Gewichthebersport selbst auf. Daß sie uns unterlegen waren, bekümmerte sie natürlich, doch ließen sie sich nie dazu verleiten, unsere Leistungen herabzusetzen. Und auch die amerikanische Presse berichtet anerkennend, wenn auch sachlich kühl, über unsere Leistungen.“

Weltrekordversuch — an der Spitze gescheitert

„Wie kam es eigentlich, Herr Manager, daß sie den unternommenen Weltrekord nicht schafften?“ — „Schuld war eigentlich nur die Bitterung. Wir sind als Deutsche das heiße Klima nicht gewöhnt und die amerikanischen Veranstalter hatten in falscher Rücksichtnahme ein Zeitbad dicht über das Podest, auf dem der Kampf stattfand, gepflanzt, wodurch die Hitze noch drückender wurde. Wir alle schwitzten schon bevor der Kampf begann. Den Amerikanern lag dagegen die heiße Temperatur besser und sie erklärten sich auch, daß wir im Baltimore-Kampf nur mit 175 Kilogramm Vorsprung gewonnen, während wir in New York einen Vorsprung von 275 Pfund herausarbeiteten. Allerdings verlor da ja Terz — aus Nervosität.“

„Wie beurteilen Sie die amerikanische Mannschaft?“ — „Sehr kampfstark. Besonders der erst 20 Jahre alte Stanko kann, wenn er fleißig weiter trainiert, für mich persönlich noch

einmal eine Konkurrenz bedeuten, auch wenn ich ihm augenblicklich noch über 90 Pfund überlegen war.“

Zum ersten Male mit den Wienern vereint

„Jetzt zum Schluß noch eine Frage, Herr Fren: Welches sind die nächsten Pläne der Mannschaft?“ — „Als erstes kommt Breslau. Für uns ein sehr wichtiger Einschnitt, denn es bedeutet für die Gewichtheber die endgültige Vereinigung mit Österreich. Die österreichische Mannschaft ist nach uns wohl die kampfstärkste der ganzen Welt, und wir versprechen uns von den Wienern eine außerordentliche Stärkung unserer Streitkraft. Wir freuen uns darauf insofern, als wir gerade durch das gegenseitige Anspornen immer viel profitiert haben. Es reizt zum Ueben und Training — ist gerade beim Gewichtheben sehr wichtig. Wir haben ja beim Vorbereiten der Kämpfe nicht so günstige Bedingungen wie zum Beispiel die amerikanische Mannschaft, die uns gegenüberstand. Diese ist — mit einer Ausnahme — ausschließlich bei Mr. Hoffmann beschäftigt, der Herausgeber der Zeitschrift „Strength and health“ (Kraft und Gesundheit) und gleichzeitig Besitzer einer Oelraffinerie ist und seinen Leuten zum Training sehr viel Zeit zur Verfügung stellen kann.“

Die neue Rekordliste der Gewichtheber

Nach Eingliederung Österreichs in den DRC

Österreichische Gewichtheber zählten schon immer mit zu den besten der Welt. Davon zeugen zahlreiche Weltrekorde, die im Besitz der österreichischen Sportkameraden sind. Waren bisher zwölf Weltbestleistungen in deutschem Besitz, so ist die Zahl der Weltrekorde unter Berücksichtigung des Gauess XVII (Österreich) jetzt auf 22 gestiegen. Die deutsche Rekordliste hat jetzt folgenden Aussehen (Reihenfolge der Uebungen: Reißen links, Reißen rechts, Stößen links, Stößen rechts, Drücken beidarmig, Reißen beidarmig, Stößen beidarmig):

Bantamgewicht: (bis 56 Kilo Körpergewicht): Gid (Lagersheim) 64,5 Kilo; Dörrecker (Görbe) 65 Kilo; Maier (Wien) 77 Kilo; Radtsch (Wien) 82,5 Kilo; Schuster (München) 90 Kilo; Schöbinger (Wien) 91 Kilo; Schuster (München) und Schöbinger (Wien) je 110 Kilo.
Federgewicht: (bis 60 Kilo): Schweiger (München) 82,5 Kilo; Stabler und Androsel (beide Wien) je 75; Rosinad (Wien) 84; Rosinad

92,5; Liebich (Düsseldorf) 96,5; Walter (Saarbrücken) 96,5; Richter (Wien) 126 Kilo.

Leichtgewicht: (bis 67,5 Kilo): Schweiger (München) 82,5 Kilo; Daas (Wien) 85; Süßdorf (Domburg) 91; Daas (Wien) 107,5; Rein (Wien) 108,5; Rein (Wien) 111; Rein 140 Kilo.

Mittelgewicht: (bis 75 Kilo): Guttner (München) 87 Kilo; Lachmann (Wien) 92,5; Währer (Karlsruhe) 100; Daas (Wien) 112,5; Bömann (Freising) 112,5; Claussen (Lübeck) 115; Opfshuf (Zeter) 150,5 Kilo.

Halbschwergewicht: (bis 82,5 Kilo): Giel (München) 90 Kilo; Gasser (Wien) 95 Kilo; Bierwirth (Essen) 100; Hipflinger (Wien) 105; Giel (München) 115; Gasser (Wien) 123,5 Kilo; Gasser (Wien) 155 Kilo.

Schwergewicht: (über 82,5 Kilo): Ries (Mettenhof) 95 Kilo; Gähler (München) 114; Manger (Freising) 143; Manger (Freising) 131,5 Kilo; Schattner (München) 165 Kilo.

Offene Stellen

Dresdner Reformhaus, R 7a
für Mitarbeit in Küche und Porzellan
auch per sofort nach einige Zeit

Damen

sehr eine Dame zur Führung einer Abteil-
ung, vorzuziehen zwischen 15-17 und
zwischen 14-16 Uhr im Hotel Central,
Mannheim-Zustell

Kantiner

gefordert 1. gr. Werkkantine

in Mannheim. Der Betreffende
muss nationalst. in der Lage sein,
einen Kantinenbetrieb für 3000
Personen zu führen zu können.
Die Übernahme hätte am 1. Okt.
zu erfolgen. Interessenten, welche
ihre Selbstbestimmung mit Bedenken
und Zeugnisse einreichen unter
Nr. 41 078 B an den Verlag.

Verkäuferin

durchaus selbständige, gewissen-
hafte Verkäuferin für Schuhe
u. Damenoberbekleidung gesucht.
Es kommt nur Damen in Frage,
die über einschlägige Vorkenntnisse
verfügen und über 35 J.
alt sind. Zuschriften unter Nr.
109 617 B an den Verlag d. B.

Beitrag

alsobald gesucht für
Großküche, Tisch-
serv., oder nicht er-
forderlich. Schriftl.
Angebote unter
Nr. 11 227 B an den Verlag d. B.

Werberinnen

auch nebenberuflich
zur Werbung von
Kosmetik, Moden- u.
Wochenschriften. —
Broschüren, 11. Juli, 2-5 Uhr
Platz & Perrot
Wilm., 6. (6222)

Mietgesuche

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
evtl. auch angedachte Randbe-
bauung, in gut. Hause, Chloster,
Reinheim oder Reinheim, zum
1. August 1938 oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 109 714 B
an den Verlag dieses Blattes erb.

Zu vermieten

Qu. 2, 7, 3 Trepp. (Stadtzentrum):
f. d. n. c. moderne
4 Zimmer mit Zubehör
der Anfang August d. J. zu ver-
mieten. Preis 85.— RM. Ansufl.
Bermittlung. Fernruf 224 49.

Alsterhaus, N 7, 7

2 Büroräume

Belgung, Hochstuhl, sofort be-
reit, zu vermieten. —
Hausverwalt. M. Geisel,
N 7, 7 — Fernruf 208 09.

Wasserturm-Ecke, O 7, 16

8-Zimmer-
Wohnung

mit Zubehör, für 2500 RM. mtl.
an Miet, zum 1. Okt. 38. evtl.
auch früher, zu vermieten.
Immobilien-Büro
M. Geisel, Mannh., N 7, 7
Fernruf 208 09.

Schöne 3-Zim-
mer-Wohnung

in Bad Reichenh. in
Reinheim, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Zu verkaufen

Eine Schrank-
Nähmaschine
1 versenkbare
Nähmaschine
neu, bis zu verk.
Steinbach,
Schrotinger
Straße Nr. 109.
(40 174 B)

Zu vermieten

1 Zimmer und
Küche, 2. Stock
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Beitrag

2 kl. Zimmer
und Küche
(3 St.) 1. 1. Aug.
zu vermieten. Preis
100 500 B.

4 Zimmer
und Küche

evtl. mit Garage,
auf 1. September
zu vermieten.
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Schöne sonnig.

möbl. Zimmer
ab 15. 7. ab 1. 8.
zu vermieten.
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Schöne möbl. Zimmer

mit 2 Betten, mit
u. ohne Bad,
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Gebrauchte

Chaise-
longue
für 15.— RM.
zu verkaufen.
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Fahrräder

geliefert u. gemittelt
RM. 35.— 38.—
42.— 45.— 48.—
Mehr, hundert stehen
zur Auswahl.
Alle Räder werden in
Zahlung genommen.

Doppler

Mannheim
J 2, 8

Riften

langst abzugeben
Fernruf 422 27
(6133)

Küchenfrank

zu verk. an verk.
J. Brunner,
Reinheim, 7.
(6222)

Leeres Zimmer

zu vermieten
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Leeres Zimmer

mit Möbeln, 1. Aug. 38.
zu vermieten. Preis 85.— RM.
Ansufl. Bermittlung. Fernruf 224 49.

Geldverkehr

RM 100 000.-
bis 130 000.-
als stille Beteiligung ges.
für geb. rent. Unternehmen
Weite Kapitalanlage.
Immobilien-Büro
M. Geisel, Mannh., N 7, 7
Fernruf 208 09.

Für Selbstfahrer

Leih-Autos
P 7, 18, Planken
Auto-Schwind - Fernruf 284 74

Auto-Verleih

42532
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer: Schillerstr. 1-9

Auto-Verleih

42931
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer: Gewehr, Luisenstr. 11

Verleih Autos

Mannheimer
Autoverleih
Schulstr. 98
Fernruf 423 94.

Leihwagen

Th. Voelkel
Dienstwagen der
Deutschen Reichsbahn
J 6, 13-17,
Fernruf 275 12

Geschäfte

Pachgesuche - Verkäufe usw.

Kolonialwaren- oder

Gemischwaren-Geschäft
mit Umsatz von über 20 000 RM. in
der letzten Zeit. Ansufl. unter
Nr. 109 619 B an den Verlag

Bitte beachten!

Wenn der Inhalt einer A-Z-Anzeige
lautet:
Zuschriften unter Nr. ...
oder
Angebote unter Nr. ...
dann dürfen wir die Adresse des An-
zeigens nicht bekanntgeben. Nur auf
solche Anfragen einzulassen. Zu-
schriften geben wir unangekündigt an
den Auftraggeber weiter. — Bei An-
fragen, deren Inhalt lautet:
Adresse zu erf. unter Nr. ...
finden in der Anzeigenabteilung die
Adressen niedergelegt und werden auf
Anfragen bekanntgegeben.

Hakenkreuzbanner

Edingen

Hybridenumstellung

Nach dem Tode des Herrn Hinz-
und-Kunstler-Minister vom 9. Mai
1938 Nr. 11 001 U wird die plan-
mäßige Umstellung der Hybridum-
stellung. Die Umstellung der Haus-
Zähler und Gaszähler erfolgt in
den nächsten Wochen. Umstellung
können nur solche Hybridumsteller be-
kommen, die in dem Katalog der Ge-
meinde eingetragen sind. Dieses Ge-
meindekatalog liegt in der Zeit vom
11. bis einschließlich 16. Juli d. J. vom
10-12 Uhr, auf dem Rathaus (Zim-
mer 2) zur Einsicht auf.
Hybridum, die vor dem 1. Januar
1931 angeplant, aber in dem Kata-
log noch nicht eingetragen sind, kön-
nen während der Öffnungszeit des Kata-
loges noch nachgetragen und eintra-
gen werden.

Edingen

Edingen, den 8. Juli 1938.
Der Bürgermeister:
Hilfer.

Jlvesheim

Hybridenumstellung

Nach dem Tode des Herrn Hinz-
und-Kunstler-Minister vom 9. Mai
1938 Nr. 11 001 U wird die plan-
mäßige Umstellung der Hybridum-
stellung. Die Umstellung der Haus-
Zähler und Gaszähler erfolgt in
den nächsten Wochen. Umstellung
können nur solche Hybridumsteller be-
kommen, die in dem Katalog der Ge-
meinde eingetragen sind. Dieses Ge-
meindekatalog liegt in der Zeit vom
11. bis einschließlich 16. Juli d. J. vom
10-12 Uhr, auf dem Rathaus (Zim-
mer 2) zur Einsicht auf.
Hybridum, die vor dem 1. Januar
1931 angeplant, aber in dem Kata-
log noch nicht eingetragen sind, kön-
nen während der Öffnungszeit des Kata-
loges noch nachgetragen und eintra-
gen werden.

Edingen

Edingen, den 8. Juli 1938.
Der Bürgermeister:
Hilfer.

Jlvesheim

Hybridenumstellung

Nach dem Tode des Herrn Hinz-
und-Kunstler-Minister vom 9. Mai
1938 Nr. 11 001 U wird die plan-
mäßige Umstellung der Hybridum-
stellung. Die Umstellung der Haus-
Zähler und Gaszähler erfolgt in
den nächsten Wochen. Umstellung
können nur solche Hybridumsteller be-
kommen, die in dem Katalog der Ge-
meinde eingetragen sind. Dieses Ge-
meindekatalog liegt in der Zeit vom
11. bis einschließlich 16. Juli d. J. vom
10-12 Uhr, auf dem Rathaus (Zim-
mer 2) zur Einsicht auf.
Hybridum, die vor dem 1. Januar
1931 angeplant, aber in dem Kata-
log noch nicht eingetragen sind, kön-
nen während der Öffnungszeit des Kata-
loges noch nachgetragen und eintra-
gen werden.

Edingen

Edingen, den 8. Juli 1938.
Der Bürgermeister:
Hilfer.

Jlvesheim

Hybridenumstellung

Nach dem Tode des Herrn Hinz-
und-Kunstler-Minister vom 9. Mai
1938 Nr. 11 001 U wird die plan-
mäßige Umstellung der Hybridum-
stellung. Die Umstellung der Haus-
Zähler und Gaszähler erfolgt in
den nächsten Wochen. Umstellung
können nur solche Hybridumsteller be-
kommen, die in dem Katalog der Ge-
meinde eingetragen sind. Dieses Ge-
meindekatalog liegt in der Zeit vom
11. bis einschließlich 16. Juli d. J. vom
10-12 Uhr, auf dem Rathaus (Zim-
mer 2) zur Einsicht auf.
Hybridum, die vor dem 1. Januar
1931 angeplant, aber in dem Kata-
log noch nicht eingetragen sind, kön-
nen während der Öffnungszeit des Kata-
loges noch nachgetragen und eintra-
gen werden.

Kraftfahrzeuge

Sachs-
Motorräder
v. 1. Sachs-Spezialist
Sachs-Motor-Dienst
Schreiber
Schwetzinger Str. 118
Ruf 42931

Klein-
Auto

in bester, 3. Aufl.
zu kaufen gef.
Angebote erb. unt.
Nr. 109 655 B an
den Verlag d. B.

3/15 B M W

Limousine
ca. 6 J. alt, 4800 cc,
fast neu, in
anem Zustand 1.
260.-RM. zu ver-
kaufen. (Ansufl. unter
Nr. 109 610 B)

Victoria

Normales, best.
Superflügel
Sparium!
Sofort ab-
zugeben.
Rich. Gutjahr
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Kaufgesuche

Brillanten
Goldschmuck,
Perlen
kauft zu Höchstprei-
sen gegen auf. Kasse
Dietrich,
M. 1, 2a, Breitestr.

Altgold

Goldschmuck und
Ziergegenstände,
Silbergegenstände,
Wanduhren kauft
Karl Veiser,
Qu. 5, 15, 16, und
Berntstr. VI. 40426.

Tornister

zu kaufen
gefordert.
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Geschäfte

Pachgesuche,
Verkäufe usw.

Schöne, helle

Schuhmacher-
Geschäft
ab, mit 1. Sept. 38.
zu vermieten. Preis
85.— RM. Ansufl.
Bermittlung. Fernruf 224 49.

Damen- und
Herren-
Friseur-
Geschäft

Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

Verschiedenes

Hobelspäne

werden sofort
abgegeben.
Mannheimer
Hobelspäne
Hinterhof, 37. in d. m.
(6009)

OGEMIT

Normalflasche
ausreichend für etwa 4 kg Marmelade RM. -.65

Dreifachflasche
ausreichend für 3 mal 4 kg Marmelade RM. 1.50

Geleeguß-Beutel
ausreichend für eine Obstsorte. . . . RM. -.10

OGEMIT ist in der Qualität unübertroffen.
Rezepte und Gläser-Etiketten bei jeder
Flasche. Rezeptbuch kostenlos von der
OGEMIT-Ges.m.b.H., Mainz

Für alle Marmeladen u. Gelees

Sichere Existenz

bietet sich einem Fachmann der Kraftfahrzeug-
branche durch Übernahme einer

Kraftfahrzeug-Reparatur-Werkstatt

mit Vertrieb von neuen und gebrauchten Fahrzeugen in
einer verkehrsreichen Stadt der Vorderpfalz. Interessent-
en, welche über flüssiges Kapital von einigen tausend
RM. verfügen, können sich durch erleichterte Zahlungs-
bedingungen ein gut eingeführtes Geschäft erwerben. —
Zuschriften erbeten unter Nr. 109 618 VS an den Verlag.

Ab

7.30 Uhr

morgens ist unser
Schalterbeamter im
Dienst. Sie können
Ihre Anzeige also
aufgeben, bevor Sie
ins Geschäft gehen.

HAKENKREUZBANNER

Anzeigen-Abteilung

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute
nachts unser lieber

Peterle

im 6. Lebensjahre.
Mannheim (Weylstr. 20), den 9. Juli 1938.
In tiefem Schmerz:
Familie Georg Kronmüller

Die Beerdigung findet am Montag, 11. Juli, nachm.
2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Am 7. Juli 1938 verschied nach schwerer Krankheit unser
Arbeitskamerad

Hermann Haigis

Metzger

im Alter von 30 Jahren. Er war ein pflichtbewußter Arbeiter und
guter Kamerad. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Arbeitsgemeinschaft der Mannheimer
Lochschlächter Mannheim-Schlachthof.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 11. Juli 1938, um
13½ Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

